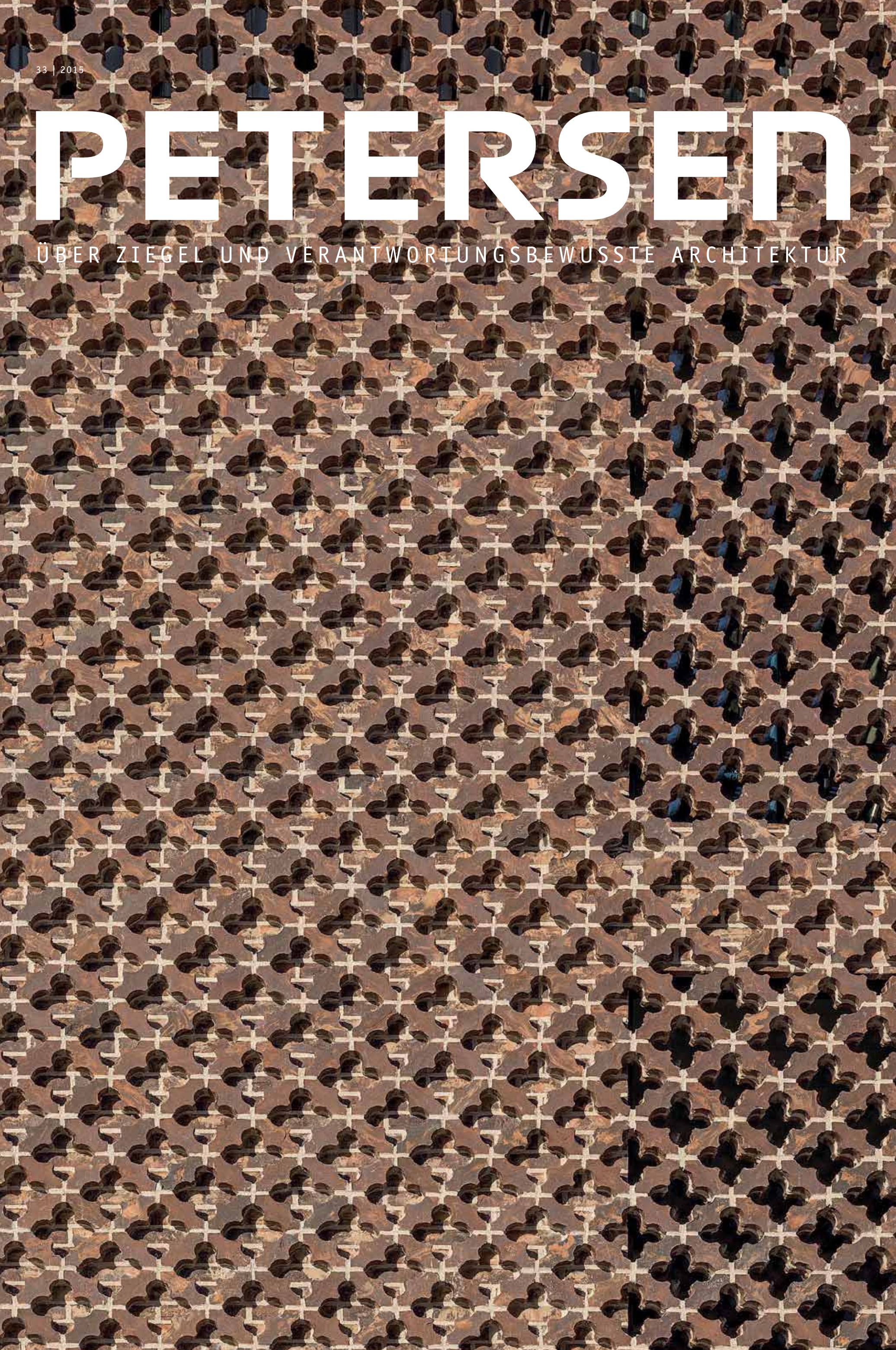


# PETERSEN

ÜBER ZIEGEL UND VERANTWORTUNGSBEWUSSTE ARCHITEKTUR







Ganz oben auf dem Burghügel, an dessen Fuß das neue Europäische Hansemuseum liegt, befindet sich ein Dominikanerkloster aus dem 14. Jahrhundert, das heute Teil des Museums ist. In Lübeck finden sich viele Mauern aus dem Mittelalter, die im Laufe der Zeit ausgebessert wurden und daher fleckige Partien aufweisen.



Lageplan



Im Mai dieses Jahres wurde das Europäische Hansemuseum in Lübeck eingeweiht, ein Museum zur faszinierenden Geschichte des berühmten Verbundes von Kaufleuten im Mittelalter. Die Hanse entwickelte sich von Zusammenschlüssen niederdeutscher Kaufleute zu Fahrgemeinschaften im 13. Jahrhundert zu einem machtvollen Verbund, der bis in das 17. Jahrhundert hinein Bestand hatte. Der Bund bestand aus nordeuropäischen Städten, vor allem deutschen, aber auch London, Brügge, Bergen und Nowgorod gehörten dazu. Bis zu 200 Mitglieder gehörten ihr zu verschiedenen Zeiten an. Das informelle, aber unangefochtene Machtzentrum war Lübeck, wo man unter anderem durch den Silber- und Salzhandel reich geworden war und von einer strategisch günstigen Lage als Verschiffungshafen von Hamburg und der Verbindung zur Ostsee profitierte. Die Hansemitglieder trafen sich regelmäßig zu so genannten Hansetagen, die zumeist in Lübeck stattfanden. Hier wurden Handelsabkommen geschlossen, Transportwege vereinbart und gemeinsame Anliegen erörtert. »Die Hanse hat europäische Geschichte maßgebend mitgeschrieben. Auf sie sind Wurzeln zurückzuführen, auf denen unser europäisches Miteinander auch heute noch beruht« sagte Bundeskanzlerin Angela Merkel unter anderem in ihrer Rede zur Eröffnung des Museums.

Über einen langen Zeitraum entwickelte das Hamburger Büro Andreas Heller Architects & Designers gemeinsam mit der Possehl Stiftung, dem Impulsgeber des Projektes, das Museum: Eine erste Machbarkeits- und Standortanalyse legte das interdisziplinäre Team von Andreas Heller bereits 2006 vor. 2010 konnten die Architekten, Designer und Historiker mit der konkreten Planung beginnen.

Finanziert wurde das Projekt zum größten Teil von der Lübecker Possehl Stiftung. Sie stellte 40 Millionen Euro der Gesamtbaukosten von rund 50 Millionen Euro zur Verfügung.

Das Museum befindet sich im nördlichen Teil der Lübecker Altstadtinsel an der Trave. Der Museumsneubau schmiegt sich an den Burghügel, auf dem das ehemalige Burgkloster steht, das seit seinem Bau im 14. Jahrhundert zunächst als Dominikanerkloster, dann als Armenhaus und zuletzt als Gefängnis und Gerichtsgebäude diente. Das Burgkloster gehört ebenfalls zum Museumsareal und wurde von Andreas Heller und seinem Team saniert und restauriert. Die Außenanlagen des Klosters sind ebenso wie die Dachterrasse des Neubaus für Bürger und Touristen ganzjährig öffentlich zugänglich.

Bei archäologischen Grabungen, die den Bauablauf begleiteten, stieß man auf interessante Funde, die bis 1200 Jahre zurückreichen und entschloss sich, diese in die Ausstellung zu integrieren. Das machte konstruktive Umbauten des Neubaus erforderlich, was zu einer Verlängerung der Bauzeit auf vier Jahre beitrug.



## DER GEIST DES ORTES – UND DESSEN MAUERSTEINE

EINEN MAUERSTEIN ZU FINDEN, DER IN TEXTUR UND FARBE MIT DEM VIELE HUNDERT JAHRE ALTEN UND VERSCHIEDENARTIGEN MAUERWERK IN LÜBECK HARMONIEREN WÜRDTE, WAR EINE GROSSE HERAUSFORDERUNG BEI DER PLANUNG DES NEUEN EUROPÄISCHEN HANSEMUSEUMS.



## ABSICHTLICH SCHLECHT GEMISCHT

Bei Petersen verlässt wie bekannt keine einzige Palette die Ziegelei, ohne dass die Steine vorab gründlich vermisch worden sind. Nur dadurch lassen sich dunklere Partien oder Fassadenunterschiede vermeiden. Für Andreas Heller

Architects war es jedoch eine Pointe, dass die Fassade dunkle, farblich unregelmäßige Partien aufweisen sollte, die an Änderungen und Reparaturen alter Mauern denken lässt. Somit ist das Europäische Hansemuseum in Lübeck

das erste Projekt, das von Petersen Tegl auf ausdrücklichen Wunsch des Architekten mit nur teilweise durchgemischten Steinen beliefert wurde, damit dunkle Flächen bewusst eingestreut werden konnten!





Die lange Fassade wird etwa in der Mitte von einer Treppe gespalten, die zum Eingang des Museums führt und auf dem alten Burghügel endet.



Der Eingang zum Museum auf einem ausladenden Absatz auf halber Höhe zum Kloster.



Am Ende der Treppe liegt links eine große Dachterrasse. Für die Bepflasterung wählte man die gleichen handgefertigten Steine wie für die Mauern des Museums.



Die 5 Meter lange und 15 Meter hohe monolithische Fassade zeichnet sich durch kraftvolle, einfache Formen aus, die an die ursprünglich hier angesiedelte Festung und an die Stadtmauer erinnern. Nach Westen hin macht das Gebäude einen scharfen Knick und nimmt die Form eines Giebelhauses an, das sich in die Reihe der giebelständigen Häuser in der engen Gasse einreihet. Das Mauerwerk wurde hier als ein Muster aus Vierpässen ausgeformt, ein klassisches Motiv der gotischen Architektur.

In östlicher Richtung bildet ein quadratisches Element den Abschluss, der so genannte Hexenturm, der einst zur Stadtbefestigung gehörte und als Gefängnis für vermeintliche Hexen diente.







Im Zuge der Fundamentarbeiten stieß man auf Überreste von Häusern aus der Hansezeit. Die archäologischen Grabungen sind heute Teil der Ausstellung.



Von der Halle aus gelangen die Besucher in einen großen Raum mit Buchhandel, Restaurant und Kartenverkauf. Die mit Mauersteinen verkleideten Wände und der Klinkerboden verstärken das Erlebnis einer grundsoliden Architektur.

Kanzlerin Angela Merkel bei der offiziellen Eröffnung des Museums am 27. Mai 2015. Nach ihrer Eröffnungsrede wurde die Kanzlerin vom Architekten Andreas Heller und der Museumsdirektorin Dr. Lisa Kosok durch das Museums geführt.



Ein Teil der Grabung bildet heute den Ausgangspunkt des Museumsrundgangs. Im Zusammenspiel von beeindruckenden Rauminszenierungen, in Kabinetten mit wertvollen Originalobjekten, neuester Museumstechnik und interaktiven Angeboten vermittelt das Hansemuseum ein ebenso vielschichtiges, wie informatives und faszinierendes Bild von der Hanse.

Die von Wasser umgebene historische Altstadt Lübecks bildet eine architektonische Gesamtheit, die 1987 in die UNESCO-Liste des Welterbes aufgenommen wurde. An zahlreichen Gebäuden verschiedener Epochen und Stile – aus der Gotik, der Renaissance, dem Barock oder dem Klassizismus – kann man die eindrucksvolle Langlebigkeit des Werkstoffs Backstein nachvollziehen. Spuren durch Umbauten oder Reparaturen am Mauerwerk dieser historischen Bauwerke zeugen von einer langen bewegten Geschichte.

Das neue Hansemuseum sollte in dieses einzigartige Ensemble integriert werden. Studio Andreas Heller schufen mit dem Museumsneubau ein Gebäude, das sich harmonisch in die historische, städtebauliche Umgebung einfügt.

Die 95 Meter lange und 11,5 Meter hohe monolithische Fassade des Neubaus zeichnet sich durch kraftvolle, einfache Formen aus, welche bauliche Zitate der ursprünglichen Stadtmauer Lübecks enthält. Moderne Linien und Charakteristika lassen jedoch keinen Zweifel aufkommen – hier handelt es sich um ein neues Gebäude. Der markante Baukörper folgt der schwachen Krümmung der Straße und bildet im Bereich der zentralen Treppe einen erweiterten städtischen Raum. Diese öffentliche Treppe erschließt den Museumsneubau und ist gleichzeitig Durchgang zum Burgkloster sowie zu den oberhalb des Neubaus gelegenen museal aufbereiteten Außenanlagen. Die Dachterrasse bietet Bürgern und Besuchern einen weiten Blick über das Hafengebiet.

Im Nordosten schließt der Museumsbau mit einem Hochpunkt ab und bezieht sich damit auf den sogenannten „Hexenturm“, der sich hier in unmittelbarer Nähe des Neubaus befand und als Wehrturm zur damaligen Stadtbefestigung gehörte.

Den südwestlichen Gebäudeabschluss zur Seitenstraße Kleine Altfähre bildet eine Giebelhausfassade, die sich in die Reihe der giebelständigen Häuser in der engen Gasse einreicht. Das Vierpassmotiv, welches als prägnantes Stilmittel in der Backsteingotik auch vielerorts in Lübeck Verwendung fand, dient als schmückendes Element der Fassade und erfährt als Ornamentikfläche eine Neuinterpretation.

Dem Backstein als kleinste Fassadeneinheit kam eine besondere Bedeutung zu. Zusammen mit Petersen Tegl entwickelte das Studio einen einzigartigen Stein für das Museum mit einem Format (302 x 105 x 65 cm), das sich an

dem in der Backsteingotik verwendeten Klosterformat orientiert. Sämtliche 120.000 Steine wurden von Hand gefertigt, in Holzformen, mit hellem Lehmenschlamm als Gleitmittel. Dieser Schlamm bleibt haften und verleiht dem Stein nach dem Brand eine halbtransparente Oberfläche. Das Ergebnis: Steine mit eigenem Charakter, deren Farbspiel, Nuancen und ungleichmäßige Struktur sich überall in den historischen Mauersteinfassaden Lübecks wiederfindet und den einmaligen Charakter der Lübecker Altstadtinsel unterstreichen.

Den Architekten kam es darauf an, dass der Backstein in Anspielung an die mittelalterliche Burg und die Stadtmauer als belebende Unregelmäßigkeit in der Aufmauerung der Fassade auftritt. So gibt es vor- und zurückspringende Steine und unregelmäßige Mörtelfugen, die teils fassadenbündig, teils zurückgezogen eingebracht markante Schattenwirkungen erzeugen.

Ein abwechslungsreiches Gesamtbild entsteht zudem durch unterschiedliche Schlammgrade und durch die Einstreuung dunklerer Steine. Die Steine wurden in drei verschiedenen Schlammgraden mit 30%, 60% und 90% Schlamm hergestellt. Vermauert wurden sie in gleichmäßiger Abstufung, wobei der Schlammanteil nach oben hin abnimmt.

#### Europäisches Hansemuseum, Lübeck

Bauherr: Europäisches Hansemuseum, Lübeck gemeinnützige GmbH  
Architekten: Studio Andreas Heller GmbH Architects & Designers, Hamburg

Landschaftsplanung: Andreas Heller Architects & Designers mit WES LandschaftsArchitektur

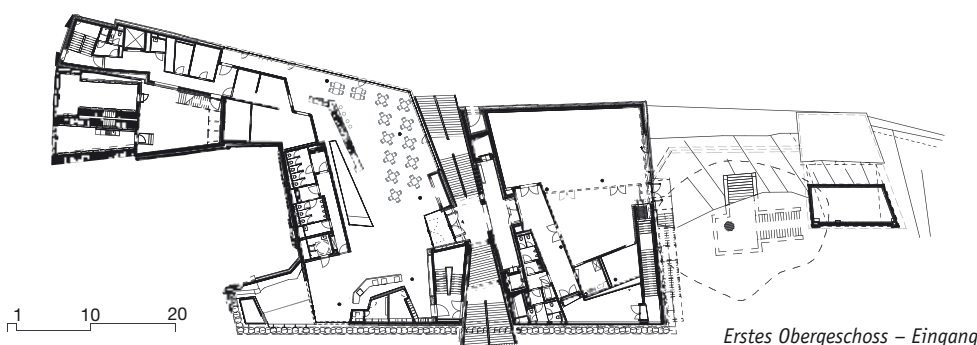
Ausstellungsdesign, Grafik: Studio Andreas Heller GmbH Architects & Designers

Tragwerksplanung: Kröger & Steinchen Beratende Ingenieure  
Steine: Steine, Maße 302 x 105 x 65cm, in englischem Ton, spezialgefertigt in drei Varianten mit unterschiedlichen Schlammgraden mit 30%, 60% und 90% Schlamm. Diverse Formsteine, hierunter Dachziegel, entsprechend für spezifische Lösungen hergestellt.

Text: Ida Præstegaard, Architektin

Fotos: Anders Sune Berg

Fotos von der offiziellen Eröffnung: Europäisches Hansemuseum



Erstes Obergeschoss – Eingang



Erdgeschoss





Von der Terrasse des Museums bietet sich ein weiter Blick über die Trave und das Hafenaerial.

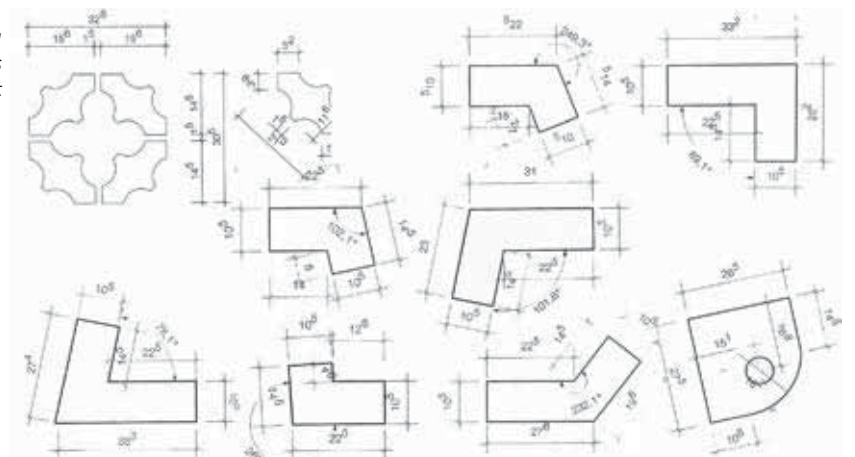
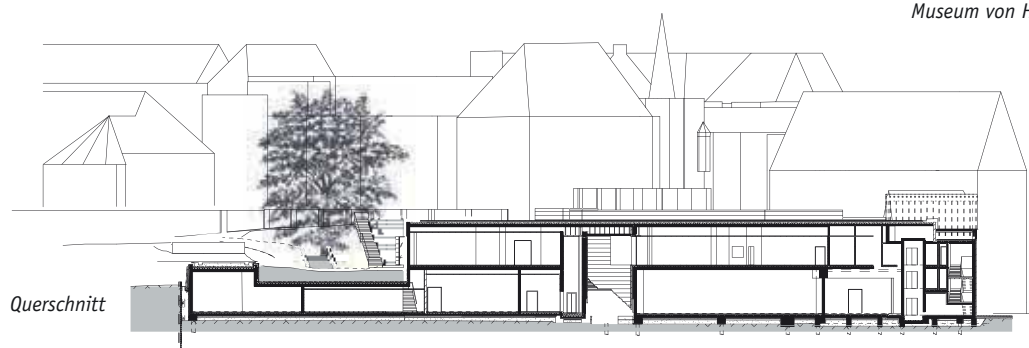


Der Fassadenstein wurde auch auf der Terrasse verwendet, wo er in drei Abschnitte verlegt wurde, jeweils mit einer Konzentration von Lehmschlamm von 30%, 60% und 90%.



Zusammen mit der Ziegelei entwickelten die Architekten einen Stein aus rotem englischem Ton im Format 305 x 105 x 65mm, das dem der mittelalterlichen Klostersteine ähnlich ist. Sämtliche 100.000 Steine wurden von Hand gefertigt, in Holzformen, mit hellem Lehmschlamm als Gleitmittel. Dieser Schlamm bleibt haften und verleiht dem Stein nach dem Brand eine halbttransparente Oberfläche. Einer der vielen Spezialsteine dient als Scharnier für ein Eisengitter der Fassade.

Einige der 40 verschiedenen Formsteine, die eigens für das Museum von Hand gefertigt wurden.

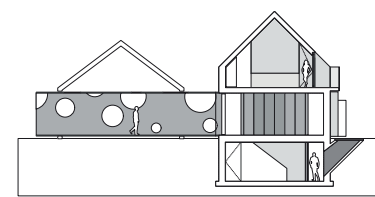






# RAFFINIERTE LÄNDLICHKEIT

DIE MATERIALIEN SIND ROH UND SINNLICH, DIE FORMEN EINFACH.  
HIER WOHNTE MAN INFORMELL, KOMFORTABEL UND DICHT AN DER BELGISCHEN NATUR.



Querschnitt

Die vierbeinigen Bewohner des Landhauses scheinen sich in ihrer Umgebung wohl zu fühlen.

Ein Umzug in eine ländliche Gegend entspringt oft dem Wunsch, der Natur nahe zu sein, dem Wechsel der Jahreszeiten folgen zu können und vielleicht einen etwas informelleren Lebensstil zu pflegen, als es in den Städten üblich ist. Das gute Leben ist hier ein Leben, das auf Stofflichkeit und hohe Qualität fokussiert. Wie jedoch Rustikales mit modernem Komfort verbinden? Und Einfaches mit Komplexem? Ein Teil der Antwort liegt im Begriff Präzision. Sinn für das Detail. Es geht darum, die richtigen Materialien zu wählen, die selbst bei einfachster Verarbeitung bestechen, und die im Laufe der Zeit noch an Charakter gewinnen.

Der Duft blühenden Lavendels weht dem Besucher um die Nase. Die Pflanzen bilden einen violetten, organisch verschlungene

nen Teppich unter den weißen Stämmen der Birken und auch ein Fundament für ein Ensemble einfacher Baukörper, die das ländliche Wohnhaus ausmachen. Die Familie zog nach Olmen, weil sie hier nicht nur ihren Traum von einem Haus verwirklichen konnte, sondern auch ihr Wunsch nach einem Stall für die Pferde erfüllt wurde, die bisher eingestallt waren. Auf dem Grundstück lag ein Wohnhaus, das abgerissen wurde, sowie eine Scheune aus rotbraunen Mauersteinen mit einem roten Ziegeldach. Heute liegt das Wohngebäude parallel zur Scheune, die bis zum Dachfirst offen ist und jetzt als Garagedient. Der Pferdestall wurde ein wenig weiter weg, in der Achse des Wohnhauses, platziert. Garage und Wohnhaus sind durch eine schmale Passage getrennt. Hier erlebt man ein

stoffliches Zusammentreffen der Ziegel des älteren Gebäudes und der roten Cover-Steine des neuen Trakts. Die Farbe der Cover-Steine wurde eigens für dieses Bauvorhaben entwickelt. Sie decken das Dach und gleiten dann ohne Gesimse an den langen Seitenfassaden hinunter, nur unterbrochen von den Fensteröffnungen. Der Architekt Pascal François sagt: »Wir wollten etwas, das das Dach der Scheune widerspiegelte, etwas natürliches, im gleichen Farbton, aber ohne große Detaillierung. Schlicht sollte es sein.«

Eine neue Eingangspartie aus Cortenstahl wurde wie ein Kasten in die Garage geschoben. In den Stahl sind Kreise verschiedener Größen geschnitten, die einen Blick auf die Dachkonstruktion ermöglichen. Hier treffen Licht und Dunkelheit aufeinander, eine rigide

rechteckige Form auf spielerische Kreise. Auch akustisch sorgt der Eingangsbereich für eine besondere Wirkung. Bei der Ankunft bewegt man sich erst über rostige Stahlplatten, die jedes Geräusch zurückwerfen. Dann tritt man ins Wohnhaus, wo rustikale Kiefernplanken die Geräusche absorbieren und für eine ruhige Atmosphäre sorgen. Der Grundplan des Hauses ist traditionell strukturiert: Aufenthaltsraum und Küche mit Essplatz im Erdgeschoss, die privaten Räume im Obergeschoss. Im Untergeschoss wurden verschiedene praktische Funktionen untergebracht, aber auch ein größerer Arbeitsraum und ein Gästezimmer mit Ausgang in eine abgesenkte Hofanlage. Hier dominieren rote Kolumba-Steine und ein roter Mörtel, und das Mauerwerk bildet eine ruhige, kontinuierliche Fläche. Die roten

Birken, Lavendel und Wiesen bilden den landschaftlichen Rahmen um die Anlage.

Terrassen aus dem Edelholz Afromosia laden ein, die Aussicht zu genießen.

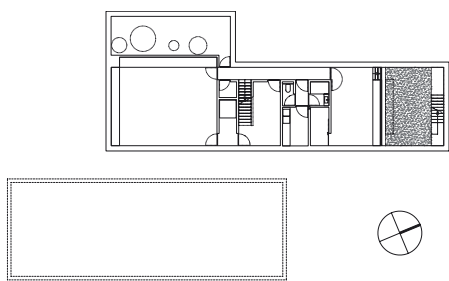


Für das Haus wurden überwiegend Stahl, Holz und Ziegel verwendet.

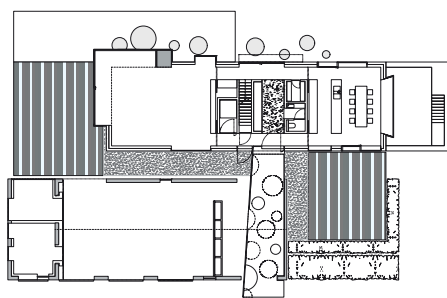
Eine neue Eingangspartie aus Cortenstahl schiebt sich wie ein Kasten in die Garage. Die in den Stahl geschnittenen Kreise erlauben einen Blick auf die Holzkonstruktion des Daches.



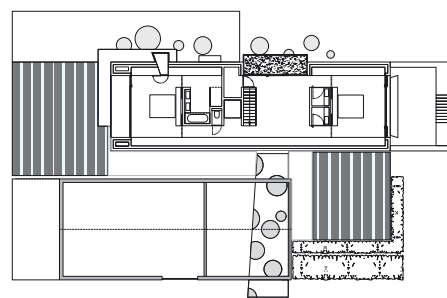




Kellergeschoss



Erdgeschoss



1. Obergeschoss



Architekt Francois Pascal. Foto: Martin Søborg.

Steine, verbunden mit einem Boden und weiteren Details aus Eiche sowie graubrauner italienischer Marmor in der Küche und in den Bädern bilden zusammen eine natürliche, warme Farbpalette vor dem Hintergrund der ruhigen, weißen Wandflächen. »Als wir der Bauherrin die Materialien vorstellten, die wir verwenden wollten, sagte sie spontan, sie hätte sich eine moderne Wohnung vorgestellt – die Materialien erinnerten sie an das Haus ihrer Großmutter. Aber die Art und Weise, wie wir die Materialien verwendeten, ist absolut zeitgemäß,« pointiert Pascal François. Das Altbekannte wird mit dem Neuen in rustikalem Minimalismus verbunden.

Obwohl das Haus in seiner Grundform die traditionelle Typologie des Langhauses mit Walmdach aufnimmt, birgt es unzählige raffi-

nierte Brüche mit eben dieser Typologie. Das gilt nicht zuletzt für die Art, wie das Tageslicht in die Räumlichkeiten mit einbezogen wird. Durch eine sehr bewusste und präzise Platzierung der Öffnungen hat der Architekt die Unterschiede der einzelnen Räume hervorgehoben. Pascal François erläutert: »Tageslicht inspiriert mich. Wir versuchen, jedem Raum verschiedene Ausrichtungen zu geben, gern mindestens zwei.« Im Obergeschoss wurde die Dachschräge in der gesamten Länge des Hauses durch Schränke geschlossen. Die Decke ist bis zum First offen, so dass die Zimmer noch luftiger und heller wirken. Die Badezimmer haben ausschließlich Oberlicht, aber aus zwei verschiedenen Richtungen. Ein nach Osten gerichtetes Fenster wirft morgens Licht auf die Badewanne, ein nach

Westen gerichtetes Fenster bringt Licht in die Duschecke.

Im Wohnhaus besteht überall ein enger visueller Kontakt zur umgebenden Wiese, auf der sich die Pferde tummeln können, und in einiger Entfernung bildet der Waldrand eine natürliche Abgrenzung des drei Hektar großen Grundstücks. Von der Küche aus blickt man auf den Pferdestall, der roh und rationell aus Betonelementen gebaut wurde, mit Betonböden und einem Aluminiumdach. Stalltüren und eine Holzverkleidung sorgen für Stofflichkeit. Der Stall ist ebenfalls ein Langhaus, dessen Dach jedoch an einem Ende verbreitert wurde. Die Form wirkt dadurch verzerrt. Und die Pferde stecken ihre Köpfe durch die Stalltür und schnuppern freundlich.

#### **Einfamilienhaus in Olmen, Belgien.**

*Bauherr: privat*

*Architekten: Pascal François Architects*

*Ingenieure: Util*

*Landschaftsarchitekten: ffstyles*

*Stein: Petersen Cover, F6, Kolumba, F6, spezielle Farbe*

*Text: Martin Søborg, Architekturhistoriker, Ph.D.*

*Foto: Frederik Vercruyse.*

*Die roten Petersen Cover-Steine decken das Dach und gleiten dann ohne Gesimse an den langen Fassaden herab, nur unterbrochen von den Fensteröffnungen.*



*Das neue Wohnhaus liegt parallel zur ursprünglichen Scheune mit Fassaden aus roten Mauersteinen. Die roten Cover-Steine greifen diese Nuancen auf. Die Scheune dient heute als Garage.*



*Vom Keller aus gelangt man in einen abgesenkten Hof mit Mauern aus roten Kolumba-Steinen. Durch den roten Mörtel wirkt die Mauer wie eine homogene Fläche.*







*Die Mauersteine verleihen dem Gebäude Solidität, Stärke und Kraft. Es setzt ein Zeichen und hat große haptische Wirkung.«  
Fritz Wilhelm, Architekt*

## EINLADUNG ZU GEMEINSCHAFT

WIE EIN PAAR OFFENE ARME LADEN GERUNDETE BÖGEN ZUM BESUCH IN KIRCHE UND GEMEINDEHAUS EIN

Wie entwirft man ein Gebäude für religiöse Zwecke, ohne in ein Klischee abzugleiten? Die Frage gehört zu denen, die in der modernen Architektur immer wiederkehren und häufig mit expressiven Formen und kühnen Konstruktionen beantwortet werden. Etwas zu bauen, das klar zeitgenössisch ist und sich gleichzeitig nicht scheut, eine Verbindung zur langen und wichtigen Reihe von Sakralbauten in der Geschichte der Architektur aufzuzeigen, ist eine schwierige und ehrenvolle Aufgabe.

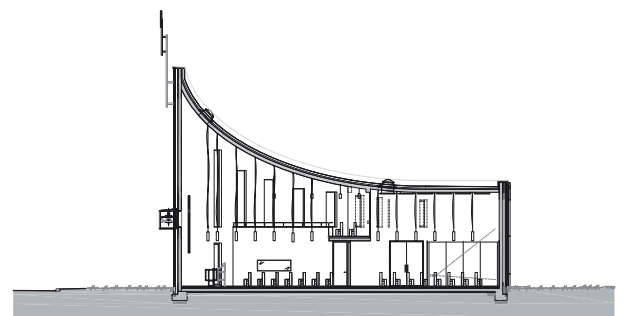
Das kleine Kirchengebäude in der deutschen Provinzstadt Lörrach nahe der Grenzen zu Frankreich und der Schweiz, in unmittelbarer Nachbarschaft der Städte Basel und Weil am Rhein, ist Kirche und Gemeindehaus zugleich. Die Umgebung wird von einer S-Bahnlinie und kleineren Wohnblöcken mit verputzten Fassaden geprägt. In der Ferne erhebt sich eine Hügellandschaft voller Weinberge. In diesem wenig homogenen Kontext und auf einem schwierigen Dreiecksgrundstück behauptet sich die Kirche – solide und wie selbstverständlich. Der fast herzförmige Grundplan: zwei gerade Seiten, im rechten Winkel zueinander, verbunden mit einer wellenförmigen dritten Seite. Die skulpturale Dynamik setzt sich im Dach fort, das am westlichen Ende spitz gen Himmel ragt. Ein an der Spitze platziertes Kreuz unterstreicht die Bewegung in die Höhe.

In einer an sich unspektakulären Umgebung muss es ein wichtiges architektonisches Ziel sein, ein kraftvolles Gebäude mit Charakter zu entwerfen. Architekt Fritz Wilhelm berichtet: »Wir wollten eine sichtbare Kirche mit einer besonderen Identität, damit sie sich von der Umgebung unterscheidet. Wir entschieden uns für eine Rundung, weil sie einladend wirkt: Konkav – konkav – konvex. Für ein dreieckiges Grundstück kann man ein dreieckiges Haus entwerfen. Man kann aber auch etwas anderes tun. Bereits in Verbindung mit dem Wettbewerb bauten wir ein Holzmodell, das die kommende Form andeutete. Uns war klar, dass diese Form anhand von Mauersteinen verwirklicht werden musste.«

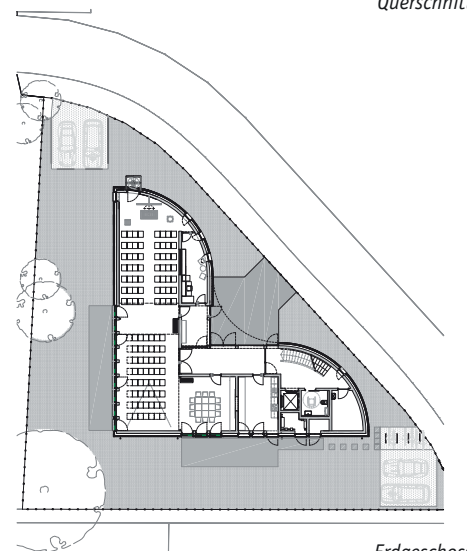
Für den Baukörper wurden daher Steine im Flensburg-Format in drei verschiedenen Nuancen verwendet. Dadurch entsteht ein sehr variiertes Fassadenausdruck mit Farbnuancen, die von Graugelb über Orange ins Dunkelbraune wechseln. Dieser warme Schimmer wird durch die Verwendung von Eiche für sämtliche Fenster- und Türrahmen und die Verkleidung mit Kupfer an den Fenstern und dem Dach noch unterstrichen. Beim Verband handelt es sich um einen einfachen Halbsteinverband, und nur über der Eingangspartie sieht man eine stehende Rollschicht.

*Die Platzierung inmitten einer heterogenen Umgebung überzeugte den Architekten davon, dass die neue Kirche mit dem Gemeindehaus einen skulpturellen, markanten Ausdruck haben sollte. Das Gebäude war 2014 bezugsfertig.*

*Die skulpturale Dynamik des Gebäudes setzt sich im Dach fort, das am westlichen Ende spitz gen Himmel ragt. Ein an der Spitze platziertes Kreuz unterstreicht die Bewegung in die Höhe.*

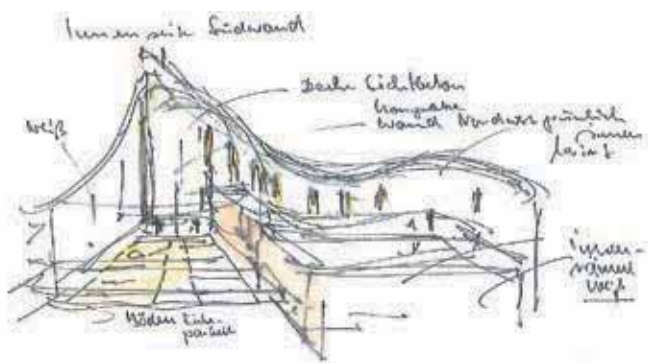


Querschnitt



Erdgeschoss





»Mauersteine sind atypisch für diesen Landstrich und lassen an die Industriebauten des 19. Jahrhunderts denken, die auch sehr schnörkellos, sehr schlicht waren,« erläutert Fritz Wilhelm vom Büro Wilhelm und Hovenbitzer und Partner. »Wir haben Steine unterschiedlicher Nuancen gemischt und ganz normale, grobe Fugen vorgesehen. Das ist weder schwierig noch besonders raffiniert, aber es unterstreicht die Gesamtform des Gebäudes, die als einladende Geste erscheint. Die Mauersteine verleihen dem Gebäude Solidität, Stärke und Kraft. Es setzt ein Zeichen und hat große haptische Wirkung.«

Die ausdrucksvolle Form kann als Hommage an die moderne, expressionistische Kirchenarchitektur verstanden werden. Die Detaillierung ist einfach und unterstreicht das gute Mauerhandwerk. Der eigentliche Kirchenraum ist nur 55 m<sup>2</sup> groß, hat einen eigenen Eingang und kann vom Gemeindesaal getrennt werden. Verbindet man die beiden Räume, entsteht ein 115 m<sup>2</sup> großer Gemeinschaftsraum. Innen beherrschen rohe Betonwände mit deutlichen Spuren der Verschalung den Raum, die in gedämpften Farben lasiert wurden und damit auch die architektonische Form unterstreichen. Der Kirchenraum gewinnt zum Altar hin an Höhe. Ein waagrechtes Fensterband schafft eine visuelle Verbindung zwischen dem Kirchenraum und der Sakristei, so dass Eltern mit kleineren Kindern sich, falls erforderlich, dorthin zurückziehen können, ohne vom Geschehen im Kirchenraum abgeschnitten zu sein.

Ein Sakralbau muss mehr können als nur praktische Funktionen zu unterstützen und zu organisieren. Seine Aufgabe ist es ebenfalls, einen Rahmen um die Glaubensgemeinschaft zu bilden. Und er muss durch seine Räume und seine stoffliche Wirkung die Erkenntnis der Bedeutung des Lebens unterstützen, so wie es die Religion ausdrückt. »Dieses Haus soll zur Ausübung von Glauben, zur Verständigung untereinander und mit Gott und zur Freude der Seele dienen,« erläutert Fritz Wilhelm. »Über die Sozialarbeit hinaus darf das Haus ein Hort des Nichtrationalisierbaren sein.«

**Evangelische Kirchengemeinde,  
Johannesgemeinde in Lörrach, Deutschland**  
Bauherr: Evangelische Kirchengemeinde Lörrach  
Architekten: Wilhelm und Hovenbitzer und Partner,  
Freie Architekten, Lörrach  
Statik: Ingenieurgruppe Flösser GmbH  
Stein: 60% D38HF und 40% D46HF  
Text: Martin Søberg, Architekturhistoriker, Ph.D.  
Fotos: Paul Kozłowski

Architekt Fritz Wilhelm. Foto: Martin Søberg.



Ein einzelner Verband signalisiert Ruhe, während die Verwendung von Steinen in drei verschiedenen Nuancen der Fassade Stofflichkeit und Farbspiel verleihen. Die Kirchenglocke befindet sich im Fensterkasten platziert. Sie ist von innen wie auch von außen sichtbar.



Die gespannte Krümmung des Daches kontrastiert mit der stringenten, rhythmischen Betonung der senkrechten und waagrechten Linien. Die gesamte Form des Hauses wird als einladende Geste erlebt.

Der Kirchenraum gewinnt nahe dem Altar an Höhe. Der Raum wird von rohen Betonwänden mit deutlichen Spuren der Verschalung beherrscht, die in gedämpften Farben lasiert wurden und damit auch die architektonische Form unterstreichen.



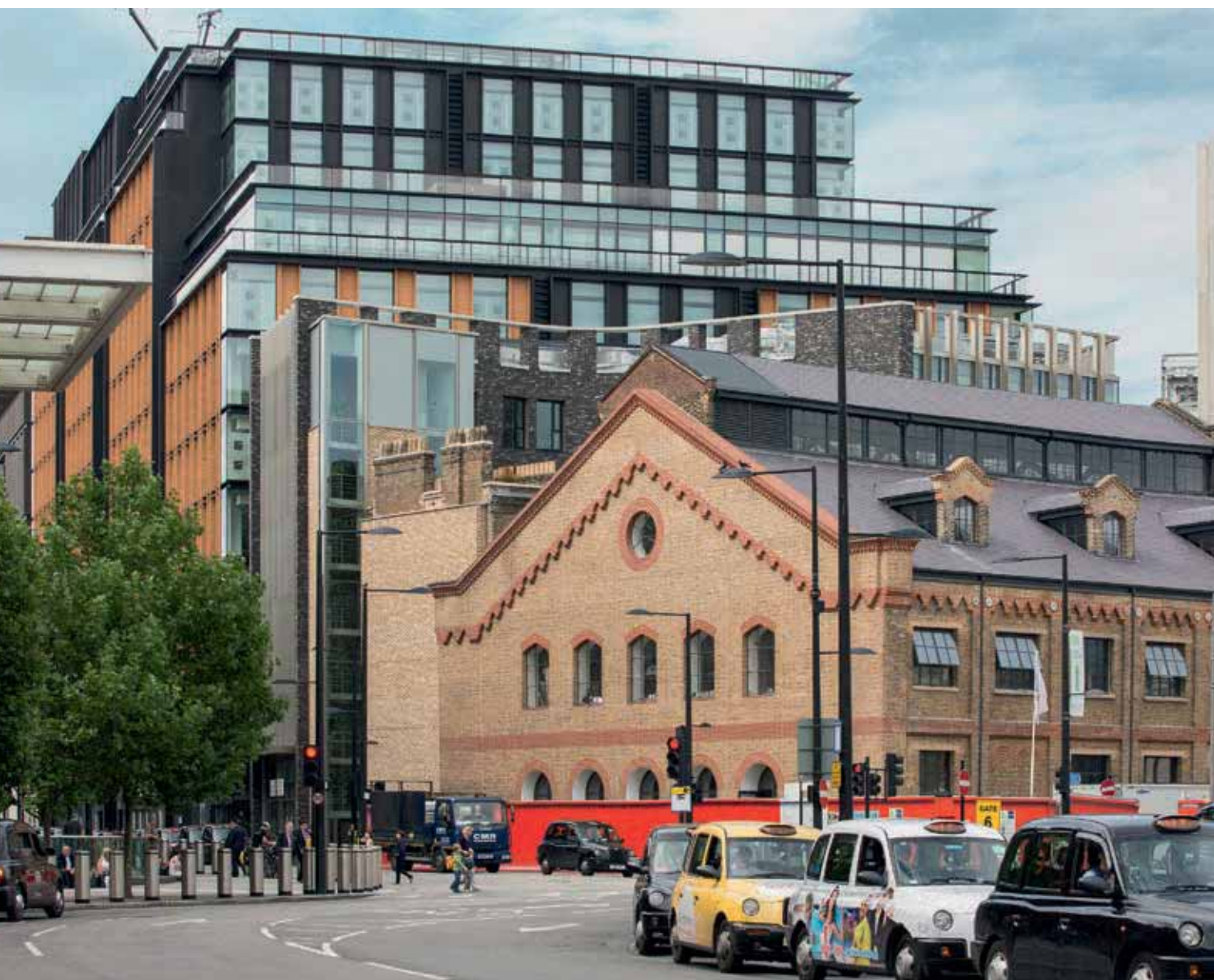




Als St. Pancras 1868 eingeweiht wurde, war die Halle weltweit das größte Bauwerk mit nur einem einzigen Bogen. Heute fährt von diesem Verkehrsknotenpunkt unter anderem der Eurostar ab, die Verbindung zum europäischen Festland.



Die Architekten entschieden sich für einen blaugedämpften Stein, der sich den Mauern der historischen Häuser anpasst.



Der Auftrag lautete, einen visuellen und funktionellen Zusammenhang zwischen dem neuen Bürogebäude und dem unter Denkmalschutz stehenden The Stanley Building zu schaffen und letzteres zu renovieren. Die Lösung bestand in einem Mauersteingebäude, das sich um das denkmalgeschützte Haus schlängelt.

»Vor allem sollte der Stein dunkel sein und durch seine Eigenart einen Kontrast zum hellen Mauerwerk bilden können. Wir prüften eine Anzahl maschinell hergestellte Ziegel, die entweder zu gleichartig, zu gewöhnlich, zu modern oder nicht dunkel genug waren.«  
Architekt Craig Downie.



Im Erdgeschoss liegt ein Restaurant für die vielen Menschen, die in diesem Stadtteil arbeiten.

## SEVEN PANCRAS SQUARE

EIN UMBAU, DEFINIERT DURCH ZWEI DUNKLE GEKRÜMMTE MAUERN, DIE HISTORISCHE GEBÄUDE EINGRENZEN, GEHÖRT ZU DEN LETZTEN BAULICHEN NEUERUNGEN UM DIE BAHNHÖFE ST. PANCRAS UND KING'S CROSS IM ZENTRALEN LONDON.

Mit seinen insgesamt 23 Hektar gehört die Umsetzung des King's Cross Central Masterplan in London zu den allergrößten neueren Stadtentwicklungsprojekten in Europa. Der Plan wurde vor 10 Jahren von Allies & Morrison und Porphyrios Associates mit Argent als Kunden entwickelt. 2020 soll der Stadtteil voll ausgebaut sein – mit etwa 2.000 neuen Wohnungen, Gewerbe und Ausbildungseinrichtungen sowie 20 neuen Straßen und 10 neuen Plätzen. Das enorme Projekt umfasst

ebenfalls gelungene Restaurierungen der beiden benachbarten Bahnhöfe, die Mitte des 19. Jahrhunderts gebaut wurden: King's Cross und St. Pancras. Mit ihren sechs angeschlossenen U-Bahn-Stationen gehören sie zu den größten Nahverkehrs-Knotenpunkten Großbritanniens.

Die beiden eindrucksvollen Bahnhöfe sind nur zwei von einer ganzen Reihe von denkmalgeschützten Gebäuden in unmittelbarer Nähe, die als Teil des Masterplans restauriert und eingerichtet werden sollten. Zwei von ihnen fallen unmittelbar ins Auge, wenn man den Bahnhof St. Pancras verlässt und die St. Pancras Road überquert: The Stanley Building und The German Gymnasium. Für das Architektenbüro Studio Downie Architects LLP, das den Auftrag erhielt, dort ein neues Bürogebäude zu planen, bestand die zentrale Herausforderung darin, sich zu diesen beiden bedeutenden Gebäuden zu verhalten. Der Bauherr hatte sich unter anderem für Studio Downie Architects entschieden, weil die Royal Geographical Society in London und das Corpus Christi College in Cambridge, beide Entwürfe dieses Architektenbüros, in einer historischen und gleichzeitig modernen Umgebung platziert sind.

The Stanley Building wurde 1864 als eines von fünf identischen Häusern gebaut, um bessere Wohnungen für die Arbeiter des King's Cross zur Verfügung stellen zu können. Insgesamt 105 Familien bewohnten die fünf Häuser, von denen nur eins erhalten geblieben ist. The German Gymnasium, im gleichen Jahr von der German Gymnastics Society erbaut, war die erste eigentliche Sporthalle Englands.

Die Aufgabe von Studio Downie Architects beinhaltet teils, eine visuelle und funktionelle Verbindung zwischen dem neuen Bürogebäude und The Stanley Building zu schaffen, teils, dieses Gebäude zu renovieren. Die beiden Gebäude bilden zusammen Seven Pancras Square und waren 2014 bezugsfertig. Man kam selbstverständlich nicht umhin, sich zu den Dimensionen der benachbarten Gebäude zu verhalten, allen voran One Pancras Square, ein Werk der David Chipperfield Architects sowie Six Pancras Square, ein Entwurf von Wilmotte & Associates, das an den großen Immobiliendienstleister BNP Paribas vermietet wurde. Auch diese beiden Gebäude konnten 2014 bezogen werden.

Studio Downie Architects löste die schwierige Aufgabe mit einem teilweise gekrümmten

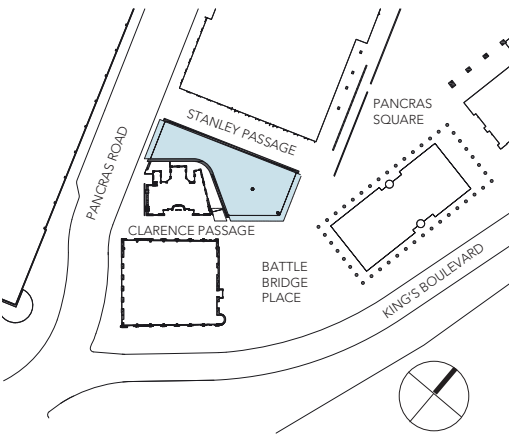
Gebäude, das sich um The Stanley Building schlängelt, jedoch von diesem durch eine glasüberdeckte Passage getrennt ist. Durch seinen architektonischen Ausdruck und seine gekrümmte Form ist es ein klar zeitgenössisches Gebäude, das jedoch den historischen Nachbarhäusern Respekt zollt. Der Eingang zu Seven Pancras Square ist in den Giebel der Glaspassage eingelassen. Die Platzierung zwischen den Häusern unterstreicht, dass es sich um gleichberechtigte Einheiten mit unterschiedlicher Identität handelt.

Für die Architekten gab es keinen Zweifel – das neue Gebäude sollte gemauert werden, genau wie das aus gelben Mauersteinen errichtete German Gymnasium und The Stanley Building. Das Mauerwerk des ersteren ist recht gut erhalten, einschließlich der roten Ornamente, die rund um das Haus verlaufen. The Stanley Building befand sich in einem weit schlechteren Zustand. Beispielsweise fehlte ein Giebel, der durch eine neue Mauer im gleichen hellen Ton wie das erhaltene Mauerwerk ersetzt wurde. Zudem wurden Reparaturen am Mauerwerk durchgeführt und die ursprünglichen Schornsteinpfiffe demontiert und Stein für Stein wieder aufgebaut.





The Stanley Building wurde 1864 als Wohnhaus für Arbeiter gebaut, die am King's Cross beschäftigt waren.



Lageplan



Der gekrümmte neue Raum zwischen The Stanley Building und dem Neubau wurde mit Glas überdeckt.



Von der nach Süden gerichteten Glasfassade des Neubaus blickt man auf den Pancras Square, eine kleine, feine Oase im pulsierenden Stadtteil.

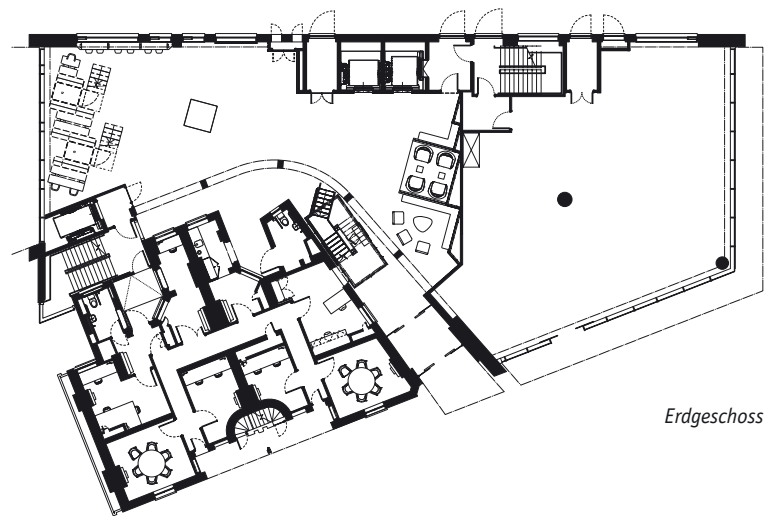
Das gekrümmte neue Gebäude wird durch seine schweren Außenmauern definiert, ein Kontrast zum Glas der Giebel. »Das Mauerwerk ist das tragende Element des Projekts, und wir verwendeten viel Zeit damit, den richtigen Stein zu finden, der sich in die historische Umgebung einfügen würde,« berichtet Craig Downie. »Vor allem sollte der Stein dunkel sein und durch seine Eigenart einen Kontrast zum hellen Mauerwerk bilden können. Wie prüften eine Anzahl maschinell hergestellte Ziegel, die entweder zu monoton, zu gewöhnlich, zu modern oder nicht dunkel genug waren.«

Das führte zu eingehenden Studien von Mauerausschnitten mit Steinen in verschiedenen Formaten und verschiedenen Mauererbänden, vermauert mit verschiedenen Mörteltypen und -farben. Alles, um die Realität und die Wirkung einer Mauer zu visualisieren, die letztendlich 40 Meter lang und 25 Meter hoch werden würde. »Bei Petersen fanden wir Steine mit dem Anteil Schwarz, der Farbentiefe und ausreichender Variation, die wir brauchten,« sagt Chris Binsted. »Wir arbeiteten mit drei Steinnuancen, da eine einzige Farbe allzu intensiv wirken würde. Wir entschieden uns für eine Mischung von

drei blau gedämpften Steinen im Flensburger Format, D55 (40 %), D99 (40 %) und D96 (20 %) im Blockverband. Nach der Fertigstellung des Hauses haben wir es zu jeder Jahreszeit und zu allen Tages- und Nachtzeiten studiert. Wir erleben, dass das Mauerwerk auf angenehme Weise wechselt, je nach Stimmung des Tages, Sonne oder Regen. Und das ist eine weitere Dimension, die wir sehr schätzen,« so abschließend Architekt Craig Downie.

**Seven Pancras Square**

- Kunde: King's Cross Central Limited Partnership (Argent)
- Architekten: Studio Downie Architects LLP
- Masterplan Architekt: Allies and Morrison Architects
- Baustatik: Arup
- Ingenieur, Gebäudetechnik: Aecom
- Hauptunternehmer: BAM Construction
- Ausführender Architekt und Bauingenieur: BAM Design
- Ingenieur, Gebäudetechnik: BAM Services Engineering
- Stein: D55 (40 %), D99 (40 %) und D96 (20 %)
- Text: Ida Præstegaard, Architektin
- Fotos: Paul Kozlowski



Erdgeschoss



Querschnitt





2010 wurde dem Museum eine einzigartige Sammlung von 55.000 dänischen Werken aus Porzellan, Steinzeug und Fayence übergeben. Dank des neuen Gebäudes konnte die Sammlung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Die Ostfassade besteht aus einer Kombination von K48 und verstellbaren Lamellen aus dem gleichen Ton.



Der ursprüngliche Witwensitz des Schlosses Hindsgavl, Grimmerhus, in Middelfart auf der dänischen Insel Fünen, beherbergt seit seiner Gründung 1994 das Dansk Keramikmuseum.



## EINGEBETTET IN BRENNENDE TONSTEINE

DER AUSSTELLUNGS-ANBAU DES CLAY-KERAMIKMUSEUMS IN DÄNEMARK WURDE WEIT IN DEN UNTERGRUND UNTER DEM GRASTEPPICH IM PARK EINGEGRABEN UND TAUCHT ALS EIN MIT HANDGEFERTIGTEN ZIEGELN UMHÜLLTER PAVILLON WIEDER AUF.

Der Kontrast zwischen der industriellen Stahl- und Glaskonstruktion, die sich markant von der Umgebung abhebt, und den länglichen Ziegellamellen der Fassadenverkleidung ist frappierend. Aus der Ferne betrachtet erinnert das Gebäude an einen mit Präzision gefertigten Schrein; je näher man kommt, desto ungleichmäßiger und handgemachter erscheinen die rostroten Ziegel. Es gibt sie als Module in drei Breiten, die in senkrechten Stahlrahmen platziert wurden und von oben bis unten Kolonnen bilden. Jede Kolonne besteht aus fünf Sets Ziegellamellen, die sich wiederum aus 2–5 Ziegeln zusammensetzen: von schmalen Streifen bis hin zu einem Format, das an einen langen Kolumba-Stein erinnert. Dieser wurde im übrigen für den unteren Teil des Gebäudes verwendet.

Die Ziegellamellen können gedreht werden, die Fassade also zwischen offen und völlig geschlossen wechseln. Wie die Architekten betonen, kann dadurch ein visueller Kontakt zur Kunst im Park etabliert werden, aber auch ein Raum für intimere Ausstellungen entste-

hen. Von innen sieht man auf der Rückseite der Ziegel deutliche Fingerabdrücke. Niemand soll daran zweifeln, dass diese Ziegel, genau wie viele der Exponate des Museums, von Hand gefertigt wurden. Nähert man sich dem Gebäude, so glüht der rostrote Farbton immer intensiver; in Sonnenlicht getaucht entsteht unmittelbar vor dem Haus ein Flammenmeer warmer Nuancen. Wird Ton gebrannt, so geschieht etwas Besonderes, etwas, das Ziegelbrenner und Keramiker seit Jahrtausenden fasziniert: die magische Verwandlung einer zähen, gräulichen Masse über glühendes Gold in klingenden, harten Stein, der in einem dunklen Farbrausch aufblüht. So müssen die Ziegelbrenner in Nybølner es erlebt haben, als diese Steine zur Welt kamen.

Es leuchtet ein, dass ein Keramikmuseum in genau solche Steine eingebettet werden musste. Nichts anderes wäre hier möglich. Mit keramischer Kunst aus mehreren hundert Jahren im Inneren und der Tonerde Fünens unter dem Wald Kongebrokskoven am Kleinen Belt als Kontext konnte nur diese Lösung in

Der frühere Witwensitz aus dem Jahre 1857, die Bäume auf dem Grundstück und die Küstenlinie stehen unter Denkmalschutz. Daher gab es nur begrenzte Möglichkeiten für einen Neubau. Es war naheliegend, nur 300 m<sup>2</sup> der insgesamt 1.800 m<sup>2</sup> überirdisch zu bauen.





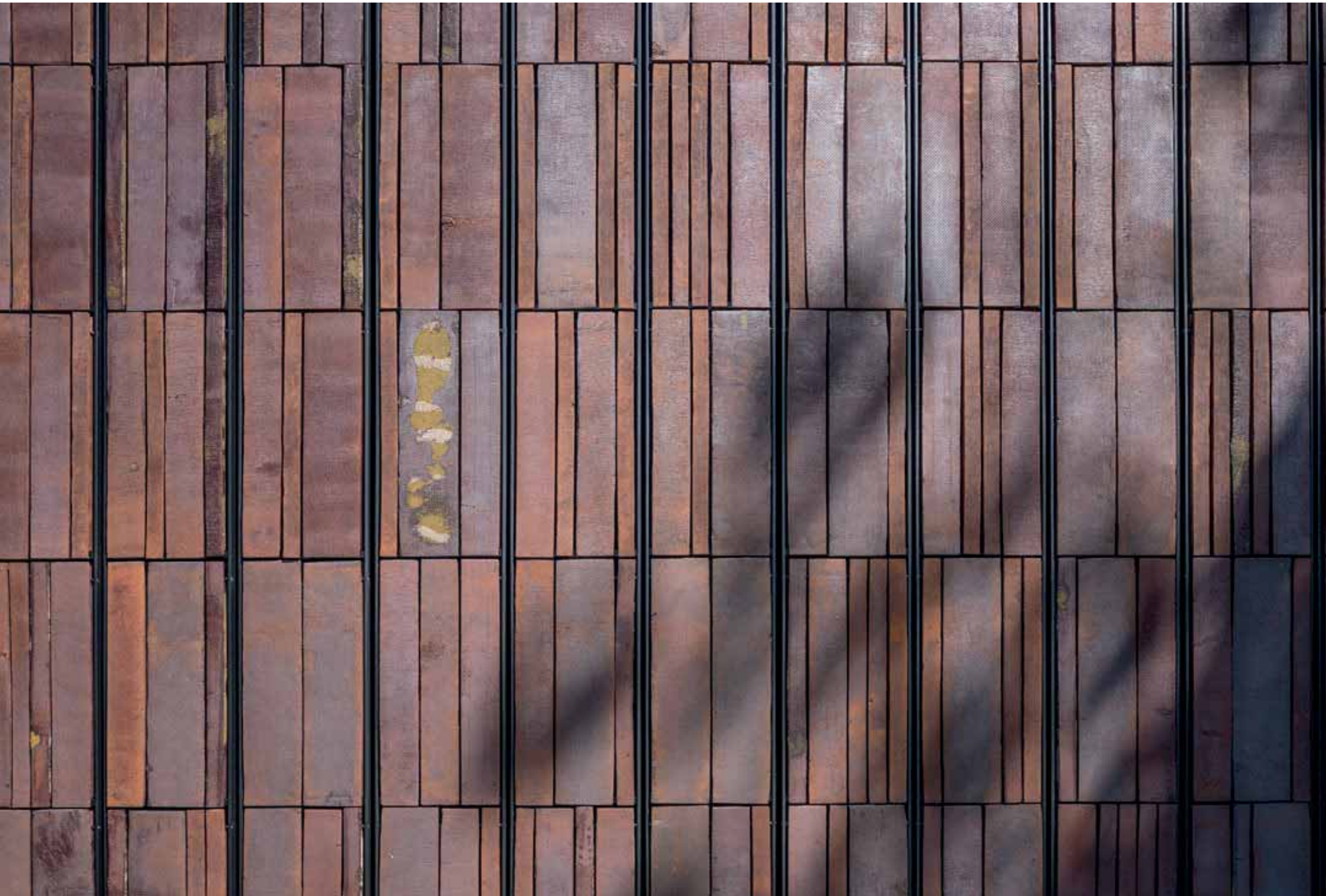


*Das neue Gebäude hat die Form eines Pavillons im Park und wirkt trotz des schweren Materials leicht.*



*Das Keramikmuseum liegt in naturschöner Umgebung mit Aussicht auf den Kleinen Belt und auf Jütland am anderen Ufer.*

*Die Fassade des neuen Museumspavillons besteht aus verstellbaren Lamellen in drei Breiten, alle aus englischem Ton gefertigt. Die Beschaffenheit des Lehms und der harte Brand verleihen den Lamellen ein abwechslungsreiches Farbspiel, das je nach Licht und den Umgebungsfarben immer anders erlebt wird. Die Nuancen der Ziegel erscheinen daher je nach Jahreszeit unterschiedlich.*



*Das Museum liegt auf einem Grundstück mit einem Gefälle von 13 Metern zum Kleinen Belt. Der zweistöckige Pavillon erhebt sich auf dieser Seite aus dem Boden. Die Glasfassade lässt viel Licht in den großen, tiefen Raum und bietet eine atemberaubende Aussicht über das Wasser.*

*»Wird Ton gebrannt, so geschieht etwas Besonderes. Etwas, das Ziegelbrenner und Keramiker seit Jahrtausenden fasziniert: Die magische Verwandlung einer zähen, gräulichen Masse über glühendes Gold in klingenden, harten Stein, der in einem dunklen Farbrausch aufblüht. So müssen die Ziegelbrenner in Nybølner es erlebt haben, als diese Steine zur Welt kamen.«  
Thomas Bo Jensen,  
Architekt maa*







Im oberen Stockwerk des neuen Pavillons blickt man über das Wasser und den alten Baumbestand. Dieser Raum eignet sich für Ausstellungen, Konferenzen und Besprechungen.

Frage kommen. Dem Architektenbüro Kjaer og Richter gelang es auf eminente Weise, das Besondere des Ortes und seine Funktion einzufangen, ohne in Gewohnheitsdenken, Effekthascherei oder in sich geschlossene Kunsthandwerkerromantik abzugleiten. Das ockerrote Hauptgebäude des Architekten Herholdt aus dem Jahre 1857, Grimmerhus, ursprünglich als Witwensitz des Schlosses Hindsø gebaut, blieb unberührt und wurde pietätvoll renoviert. Die neuen Ausstellungsräume des Anbaus wurden weit unter den Grastepich des Parks versenkt und gelangen erst wieder in der oben beschriebenen Form in der nordöstlichen Ecke des Parks an die Oberfläche. Hier verschmelzen die unterirdische Ausstellungsfläche und das sichtbare Gebäude in Form einer dem Kleinen Belt zugewandten doppelhohen Fensterpartie – mit einer stupenden Wirkung, die man vom Museum Louisiana kennt, und die hier genau so selbstverständlich wie das Vorbild ist, da das Grundstück steil (nach dänischen Verhältnissen) zum Wasser hin abfällt. Der große überirdische Raum, also der sichtbare, ziegelverkleidete Teil, kann in die wechselnden Ausstellungen des Museums einbezogen,

aber auch für Konferenzen, Besprechungen u. a. m. genutzt werden.

Anlass für die Erweiterung des Museums war eine bedeutende Schenkung von Royal Scandinavia, die dem Museum ihre Sammlung von Keramik und Steingut aus 500 Jahren übertrug. Anlässlich der Einweihung des neuen Museums im Frühjahr 2015 erhielt es einen neuen Namen: CLAY Keramikmuseum Danmark. Der neue Name stellte eine Hommage an die Pioniere der Künstlergruppe Clay Today dar, die 1990 mit Unterstützung der Kommune Middelfart die Initiative zur Gründung eines Keramikmuseums in Grimmerhus ergriff. Clay Today hat im Keller des alten Gebäudes einen eigenen Raum, ein kleines, feines Erinnerungskabinett, das die Besucher auf eine Reise zurück zu den Anfängen des Museums schickt. Eine Grundlage voller handgekneter Expressivität, meilenweit entfernt von dem Möwengeschirr, das in der "Schatzkammer" des Museums im neuen unterirdischen Flügel zu sehen ist. Das verdeutlicht die Spannweite der reichen Geschichte des Steinzeugs, die jetzt – eingebettet in glühende Tonsteine – an den Ufern des Kleinen Belts erlebt werden kann.

#### CLAY Keramikmuseum Danmark

Bauherr: Grimmerhus Bygningsfond

Architekten: Kjaer & Richter A/S

Landschaftsarchitekten: WAD Landskabsarkitekter

Hoch- und Tiefbau des Rohbaus: Kjæhr og Trillingsgaard A/S

Hoch- und Tiefbau der Baugrube: CJ-Anlæg A/S

Entwicklung, Lieferung und Montage der Lamellen: CO&LT ApS

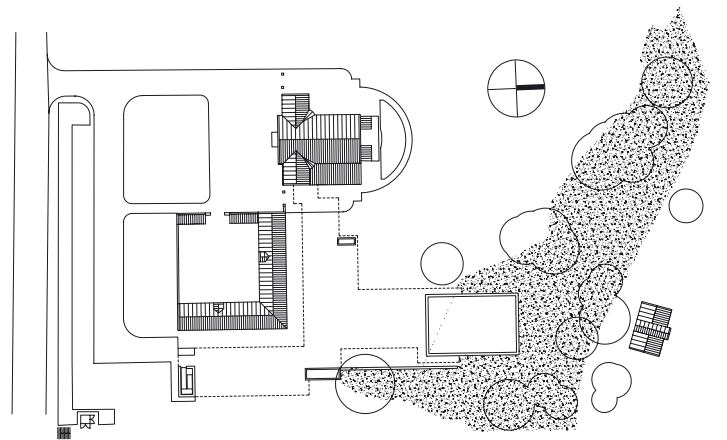
Ingenieure: Henry Jensen Rådgivende Ingeniører A/S

Stein: K48, speziell angefertigt Kolumba K48, als Lamellen ausgeführt

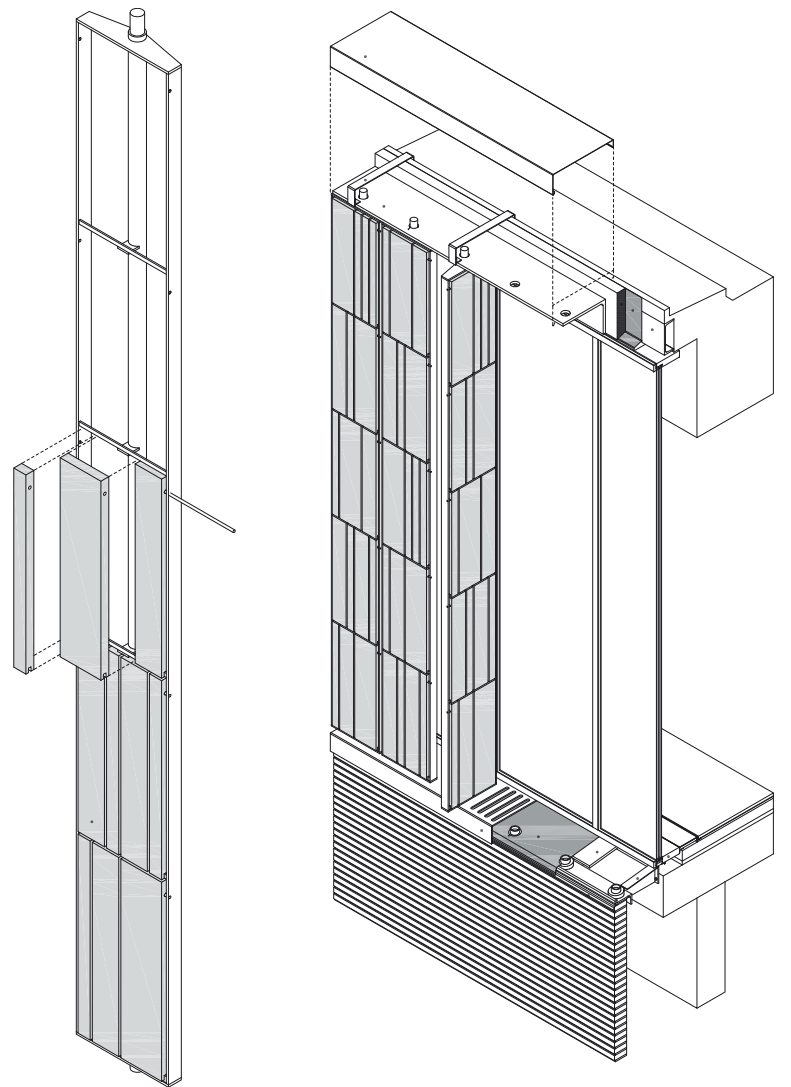
Text: Thomas Bo Jensen, Professor, Architekt maa, Ph.d.

Fotos: Anders Sune Berg. Fotos, Bauplatz: Kjaer & Richter. Fotos, Eröffnung: Rosa Engelbrecht

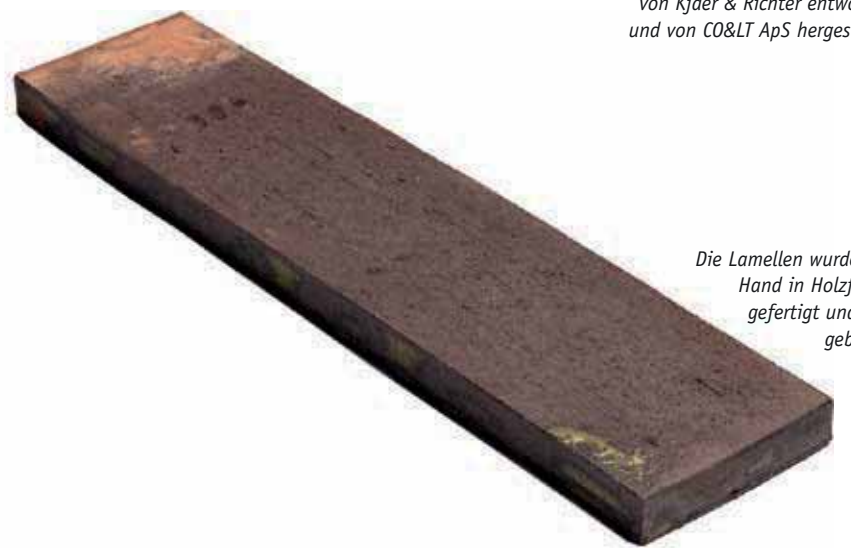
Es war nicht unkompliziert, so nahe am Kleinen Belt ein unterirdisches Gebäude zu bauen. Wird eine große Menge Lehm entfernt, so schwillt der noch verbleibende Lehm Boden an. Daher steht das unterirdische Gebäude auf Pfählen. Der Untergrund kann sich so bewegen, ohne das Gebäude an die Erdoberfläche zu drücken. Um nach einem etwa sieben Meter tiefen Bodenaushub für das Gebäude in der Tiefe sicher arbeiten zu können, wurde eine permanente Sekantenwand aus Beton gegossen, die ein Einbrechen der Seiten verhinderte.



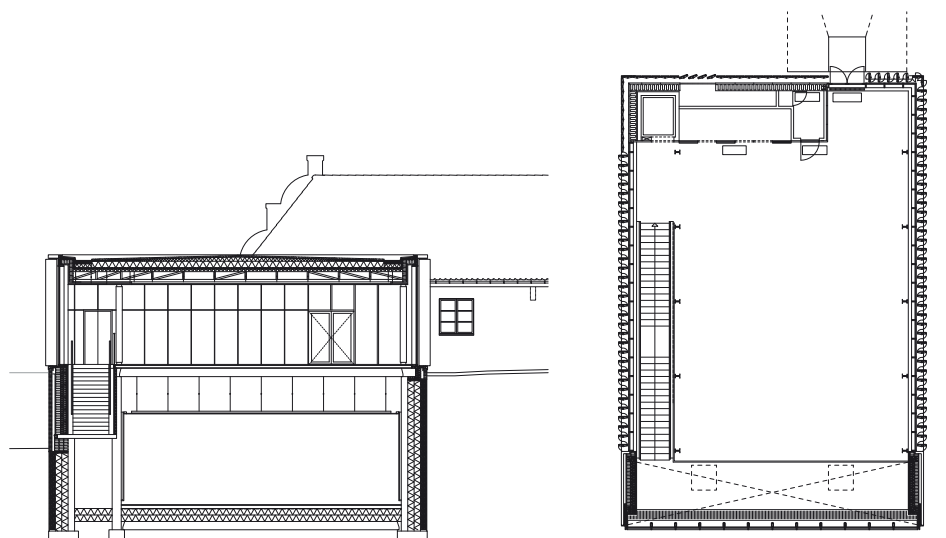
Lageplan



Das Befestigungssystem wurde von Kjaer & Richter entworfen und von CO&LT ApS hergestellt.



Die Lamellen wurden von Hand in Holzformen gefertigt und dann gebrannt.



Querschnitt

Obergeschoss

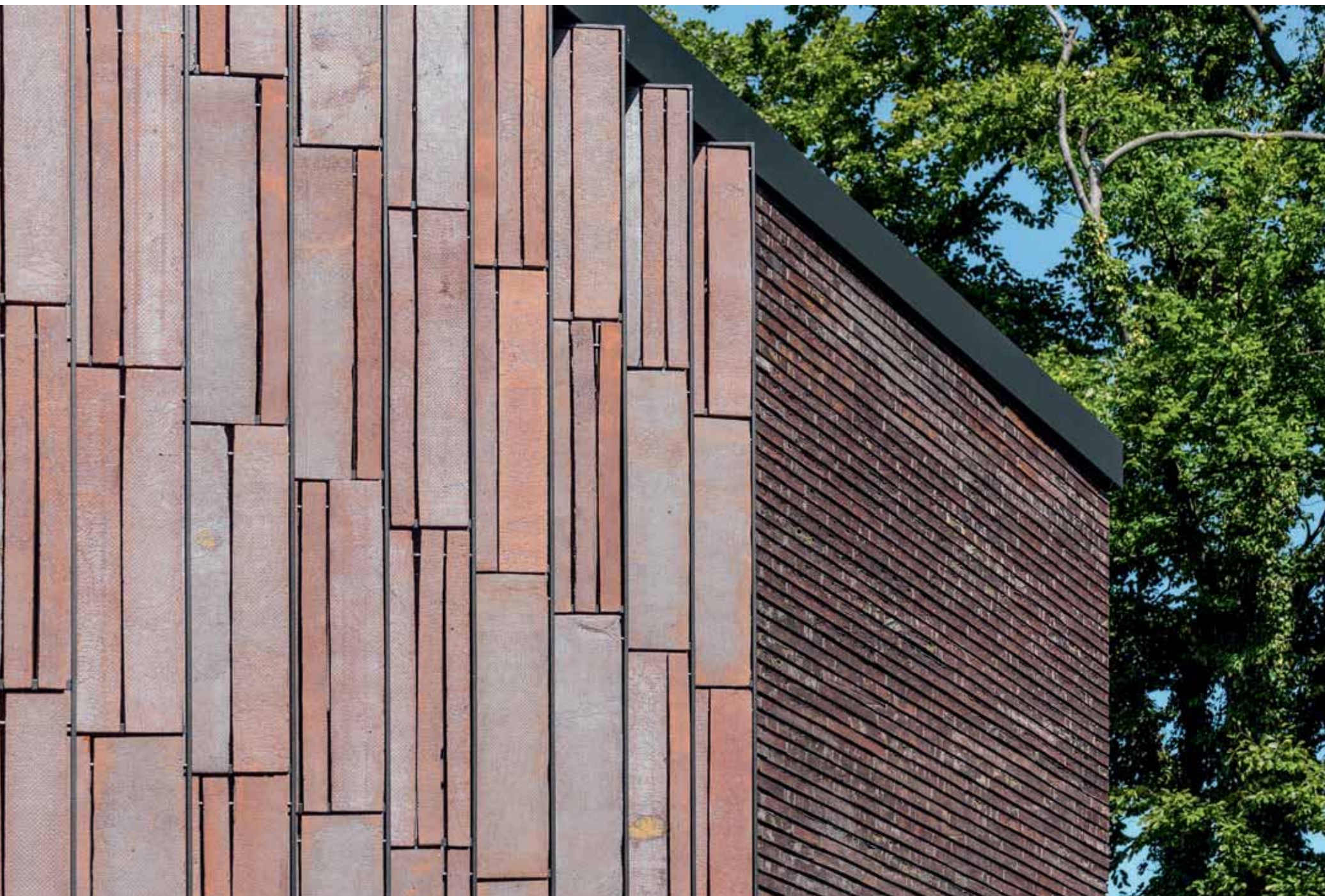




Die Sammlung des Museums zeigt die Entwicklung der Keramik in Dänemark über mehr als 235 Jahre. Die Eröffnung markierte eine Ausstellung mit Werken von Thorvald Binesbøll und Peter Brandes.



Ihre Majestät Königin Margrethe wurde bei der Eröffnung vom Künstler Peter Brandes durch das Museum geführt.



## DAS HAUS – EIN LEHMKLUMPEN

PETER SAND, ARCHITEKT OG INDEHAVER OG LARS VILSGAARD, SAGSARKITEKT, KJÆR & RICHTER, OM CLAY KERAMIKMUSEUMS FACADER.

»Es war naheliegend, für die Fassaden eines Museums, das ausschließlich keramische Werke ausstellt, gebrannten Ton zu verwenden. Gleichzeitig wollten wir jedoch schwere Ziegel in ein leichtes Material verwandeln, um den Eindruck eines Pavillons zu vermitteln, der uns vorschwebte.

Die Lösung bestand darin, Lamellen aus Ton zu formen und zu brennen, die geöffnet und geschlossen werden können, je nachdem, zu welchem Zweck der dahinter liegende Ausstellungsraum genutzt werden soll. Offene Lamellen integrieren den Park in die Ausstellung, geschlossene Lamellen schaffen eine intime Atmosphäre und verstärken die Verbindung zum Kleinen Belt.

Es war ebenfalls naheliegend, sich an Petersen Tegl zu wenden, da man ja dort Ziegel in dem gewünschten Format herstellt. Zusammen mit dem Bauherrn entschieden wir uns für den gleichen englischen Ton, der für den Stein K48 verwendet wird. Der fertig gebrannte Ziegel besitzt ein Farbenspiel in warmen, roten Nuancen, die wir uns wünschten. Die Lamellen sind 37mm dick, 805mm lang und wurden in drei Breiten gefertigt: 56mm, 123mm und 190mm. An jedem Ende der Lamellen wurde Rillen gesägt. Gehalten werden die Lamellen von Dornen.

Wir haben das Befestigungssystem selbst entworfen um sicher zu sein, dass die Abmessungen so kleinformatig werden würden, wie

wir es wünschten. CO&LT APS, die auch für die Detailplanung und Montage der Stahlteile der Lamellen verantwortlich waren, bauten ein maßgeschneidertes System. Die Lamellen sind auf jeder Seite des Gebäudes in acht Einheiten angeordnet. Sie können über eine Schalttafel im Museum unabhängig voneinander geöffnet und geschlossen werden.

– In den Gebäuden wird gebrannter Ton ausgestellt, im Park wird gebrannter Ton ausgestellt und das Haus ist ein Klumpen gebrannter Ton. Das verleiht der Erzählung eine gewisse Harmonie!«

Architekt Lars Vilsgaard (links) und Architekt und Inhaber Peter Sand.







Das große neue Restaurant des Glostrup Parkhotels mit schwarzen Tischen und Stühlen des Möbelarchitekten Hans J. Wegner.



Empfang, Lobby und Lounge sind eine Einheit und stehen in offener visueller Verbindung mit dem Restaurant.



Mittelpunkt der geräumigen Lounge und des Restaurants ist der offene, gemauerte Kamin. Die dunklen Kolumba-Steine harmonieren mit dem Schieferboden.

## DIE NATUR ALS MITSPIELER

DAS LICHT STRÖMT INS NEUE RESTAURANT, FÜR DESSEN BÖDEN DUNKLER SCHIEFER GEWÄHLT WURDE. DECKEN UND BALKEN AUS WEISS PIGMENTIERTEM KIEFERNHOLZ KONTRASTIEREN MIT DEN WÄNDEN, DEM SCHORNSTEIN UND DEM OFFENEN KAMIN AUS HANDGEFERTIGTEN, HART GEBRANNTEN, DUNKLEN ZIEGELN.

Wer westlich der dänischen Hauptstadt Kopenhagen auf der verkehrsreichen Hauptstraße, Hovedvejen, fährt, und in dem gleichnamigen Vorort vorbei am Glostrup Park Hotel, ahnt wahrscheinlich nicht, dass sich auf der anderen Seite des Hotels ein friedlicher Park befindet, Byparken, mit großen Rasenflächen und mehreren hundert Jahre alten Bäumen. Die Gäste des Hotels erleben den Park unmittelbar, denn das im vergangenen Herbst fertig gestellte Konferenzgebäude wurde durch ein einfaches, architektonisch und landschaftlich elegantes Konzept optimal in die Landschaft integriert.

Die Aufgabe des Architektenbüros Dissing+Weitling, dem die Erweiterung übertragen wurde, war es dann auch, in dem neuen Restaurant und den 14 Besprechungsräumen des Neubaus die Natur so weit wie möglich

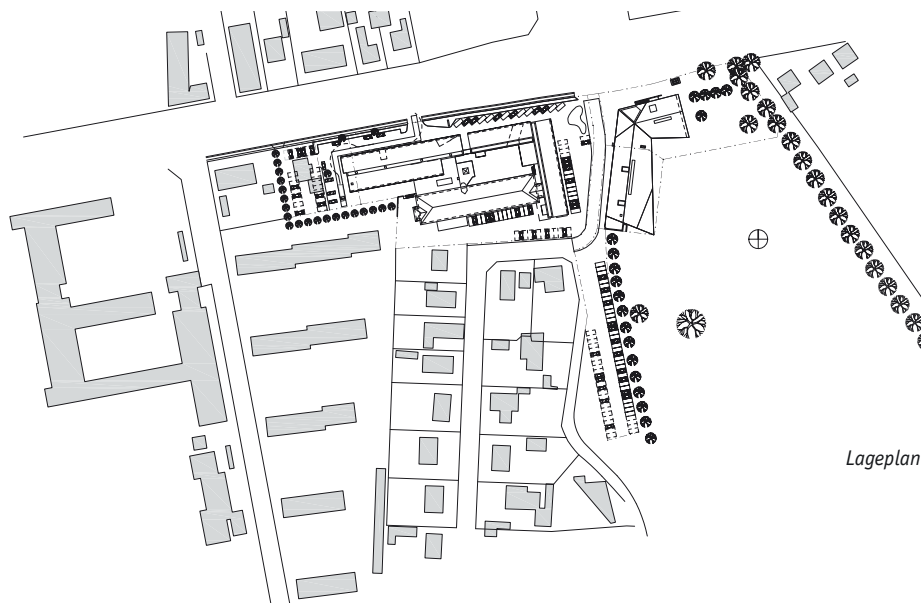
mit einzubeziehen – zur Freude der Gäste. Darüber hinaus war vorgegeben, dass der Neubau von außen eine Einheit mit dem alten Hotel bilden und für eine weitere, bereits geplante Erweiterung vorbereitet werden sollte.

Das erste Hotel an diesem Ort wurde 1967 gebaut, während das heutige Vier-Sterne-Hotel 2002 ein Entwurf des Architektenbüros Friis & Moltke ist. Die Gebäude, die Dissing+Weitling bei seiner Planung berücksichtigen musste, sind einfache Flügel mit einer weiß gestrichenen Fassade und einseitig geneigter Dachfläche, die in einem Winkel zueinander platziert sind. Die Erweiterung liegt abgetrennt auf der anderen Seite der Einfahrt zum Hotel und weist klare Gemeinsamkeiten mit dem ursprünglichen Hotel auf, jedoch mit einem höchst individuellen, zeitgenössischen

Ausdruck. Das neue Gebäude ist ebenfalls winkelförmig, mit weiß gestrichenen Mauersteinfassaden und mit Kupfer belegten Dächern ohne Überstand. Die Architekten entschieden sich für ein Satteldach, das an jedem Ende des L-förmigen Gebäudes einen Knick nach oben erhalten hat – eine geometrische Lösung mit frappierender Wirkung. Die eine Abwinkelung bildet eine Überdachung der einladenden Eingangspartie, die man als Gast unwillkürlich aufsucht, die andere eine funktionelle, beeindruckende Überdachung der nach Süden gerichteten Terrasse des Restaurants.

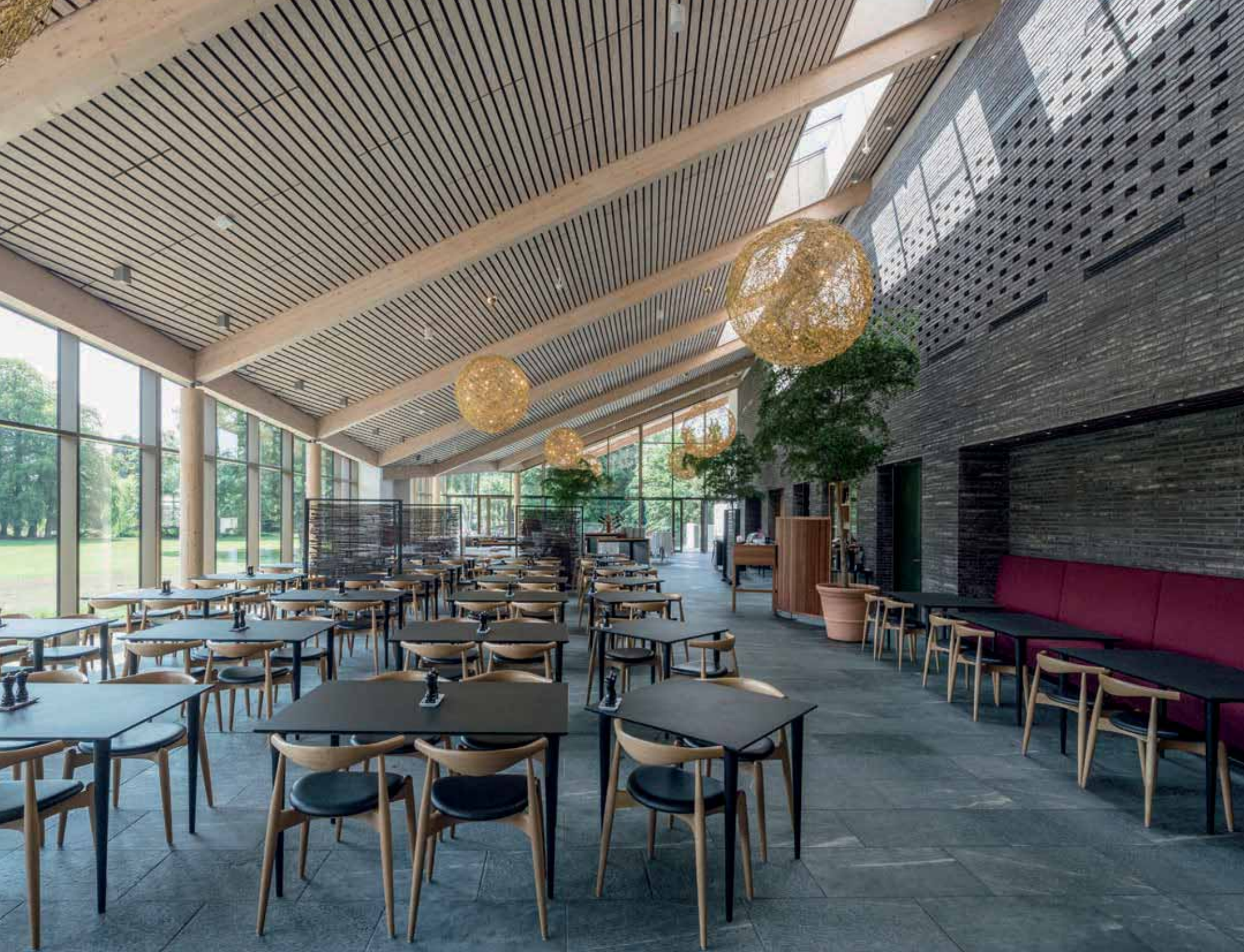
Dort, wo der Gast eintrifft, erscheint das Gebäude eingeschossig. Zum Park hin wurde jedoch Boden abgetragen, damit die großen Besprechungsräume unter dem Restaurant reichlich Tageslicht und einen freien Blick

Die Fassaden des Neubaus aus weiß gestrichenen Mauersteinen entsprechen denen des alten Hotels. Das abgewinkelte Dach bildet eine einladende Eingangspartie.



Lageplan





Die beiden nach Norden und Süden gerichteten Glasfassaden sowie ein Oberlicht in der ganzen Länge des Dachs sorgen für reichlich Tageslicht im 400 m<sup>2</sup> großen Restaurant. Durch die Glaspartien rückt der grüne Park überall im Raum in unmittelbare Nähe.

auf den grünen Stadtpark mit den Bäumen am Horizont erhalten. Das Restaurant bietet die gleiche Aussicht und gewährt dem Gast, genau wie in den Besprechungsräumen, einen Blick auf die Gartenterrassen, die in mehreren Niveaus angelegt wurden.

Der Wunsch, die Natur mit einzubeziehen, ist voll und ganz gelungen. Die Gäste gelangen direkt in den großen, geräumigen Empfang und haben sofort Aussicht auf Grünflächen, soweit das Auge reicht. Empfangsbereich und Restaurant stehen in offener visueller Verbindung miteinander und wurden, was Form und Material betrifft, als Einheit konzipiert. Überall dominieren Naturmaterialien – spanischer Quarzitschiefer auf den Böden, während die acht Meter hohe Decke, die bis zum First offen ist, mit dem gleichen hellen Fichtenholz wie das der Deckenbalken

verkleidet wurden. Das dritte Naturmaterial, das bei der Innenausstattung eine markante Rolle spielt, ist der dunkle, hart gebrannte Kolumba-Stein. Der Stein wurde für den großen Schornstein mit offenem Kamin verwendet, der sich sowohl dem Empfangsbereich als auch dem 400 m<sup>2</sup> großen Restaurant zuwendet, wo die 30 m lange hintere Wand in voller Höhe aus eben diesen Ziegeln gemauert wurde.

»Die schwere Wand im Restaurant sowie der Schornstein und der Kamin waren entscheidende Elemente des Hauses, und wir überlegten sehr lange, welches Material dafür geeignet sein könnte,« erklärt Daniel Hayden, Architekt und Partner, Dissing+Weitling.

»Ursprünglich wollten wir Schiefer, was sich jedoch als viel zu teuer erwies. Kolumba kostete die Hälfte und traf zudem den

Geschmack unseres Bauherrn. Mit Ziegelsteinen zu arbeiten hat viele Vorteile. Wir konnten Steine in der Wand entfernen und ein Muster bilden, das die Akustik verbessert und zudem noch dekorativ wirkt. Die Steine sind ebenfalls als Verkleidung für die Nischen geeignet, die wir in die Wand eingelassen haben, um dort feste Bänke zu installieren. Wir mauerten 5–6 verschiedene Probemauern mit unterschiedlichen Steinen und Mörtelfarben auf, bevor wir uns für eine mittelgraue Fuge entschieden, die einen kleinen Kontrast zu den Steinen bildet und die horizontalen Linien nicht verwischt.

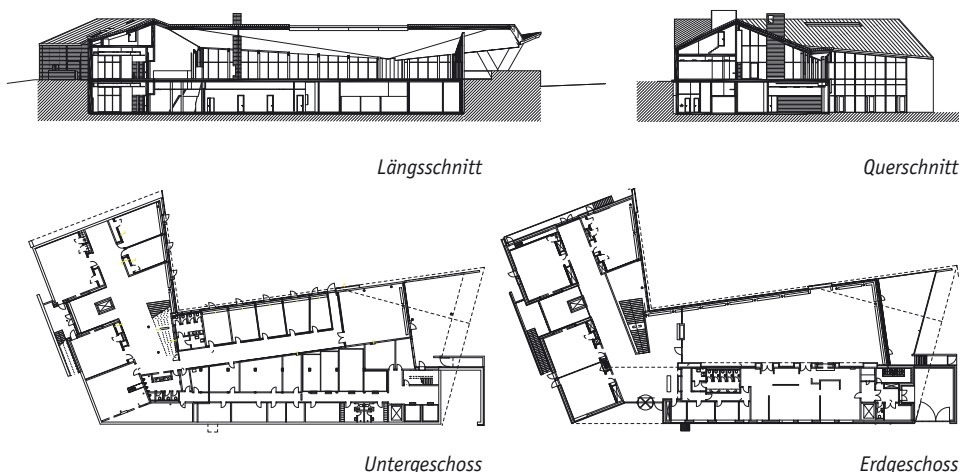
Die von Hand gefertigten und hart gebrannten Steine erinnern an Natursteine, und die dunklen, satten Farbtöne harmonieren wunderbar mit dem ebenfalls dunklen Schiefer des Bodens. Und schließlich erhielten

wir durch die Steine die Schwere, die wir als Kontrast zu der Leichtigkeit und Transparenz wollten, die auch kennzeichnend für das Haus sind,« so abschließend Daniel Hayden.

#### Erweiterung des Hotels Glostrup Park Hotel

Bauherr: Glostrup Park Hotel  
 Architekten: Dissing+Weitling  
 Landschaftsarchitekten: YARDS  
 Hoch- und Tiefbau: Einar Kornerup A/S  
 Ingenieure: HaCaFrø  
 Stein: K57 Playhouse  
 Text: Ida Præstegaard, Architektin  
 Fotograf: Anders Sune Berg

Nach Osten wurde Erdboden entfernt, damit auch der geräumige Konferenzraum unter dem Restaurant Tageslicht erhält und die Aussicht auf die Terrassen und den Park gewährleistet ist.







Um von einem modernen Unternehmen genutzt werden zu können, wurde die Villa aus dem 19. Jahrhundert um einem plektrumförmigen Pavillon aus Holz und Glas und ein rechteckiges Gebäude aus Backstein erweitert.



Vom schmalen, gemauerten Gebäude aus blickt man in den gepflegten Garten.



Die Architekten entschieden sich für den Kohlebrandziegel D49, dessen zahlreiche Nuancen auch das Grün der das Haus umgebenden Vegetation und der Bäume enthält.

# ARBEITSPLÄTZE IM GRÜNEN

GEMAUERTER ARCHIVFLÜGEL UND PLEKTRUMFÖRMIGER BÜROPAVILLON  
ERGÄNZEN DENKMALGESCHÜTZTE VILLA INMITTEN ALTER BÄUME

Als der Bauherr die imposante zweigeschossige Villa erwarb, war diese von im Laufe der Zeit wechselnden Funktionen und Umbauten geprägt. Um das Jahr 1900 gebaut, diente sie als Wohnhaus, aber zeitweise auch als Postamt. Die Lage an einer Ecke, an einer der Hauptstraßen im Dorf Rosmalen ist exponiert, und die Villa liegt in einem wunderschönen Garten mit hohen alten Bäumen. Jetzt stand eine Renovierung und Erweiterung der Immobilie an, die als Hauptgeschäftssitz für die Firma des Eigentümers dienen sollte, einem Produzenten sowie Import- und Exportunternehmen von Tiefkühlgemüse und -obst. Die Architektin Annemarien Hilberink, Hilberink Bosch Architecten, erläutert: "Das alte Haus musste komplett renoviert werden. Wir entfernten alles, was aus den 1960er Jahren stammte, beispielsweise die alte Treppe, die eher an eine Leiter erinnerte. Auch noch frühere bauliche Änderungen wurden entfernt, so dass im alten Haus zwei aneinander anschließende Zimmer entstanden."

Die Villa wurde diskret renoviert und mit einem Besprechungsraum, Kantine und Büros dem heutigen Standard angepasst. Auch der alte Wintergarten mit den schönen bleiverglasten Fenstern wurde restauriert, und hier entschieden sich die Architekten für die ursprünglichen grünlichen Nuancen, die sich im Zuge der farbarchäologischen Untersuchungen herauschälten. Eine neue herrschaftliche Treppe führt ins Obergeschoss. Hier befindet sich ein Appartement, das von ausländischen Geschäftspartnern genutzt werden kann.

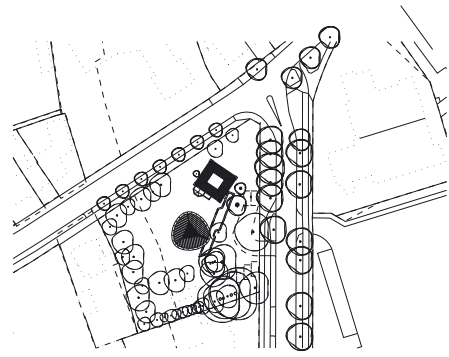
Die markanteste bauliche Veränderung besteht jedoch aus zwei neuen Gebäuden, die die kubische Form der Villa durch neue Geometrien ergänzen. Ein niedriges recht-

eckiges Archivgebäude erstreckt sich von der Villa aus in den Garten und bildet wie eine Mauer einen Hintergrund für einen plektrumförmigen, zentralen Büropavillon mit Aussicht auf Bäume und Beete des Gartens. Hilberink Bosch Architecten versuchten erst gar nicht, die Architektur der ursprünglichen Villa nachzuahmen, sondern entwarfen bewusst ein Ensemble unterschiedlicher Gebäude, die miteinander kontrastieren und einander ergänzen, sowohl was die Form als auch das Material betrifft.

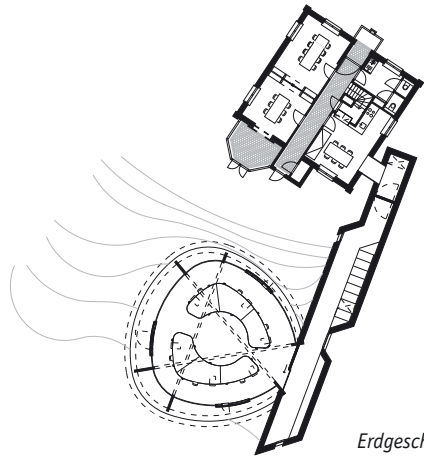
Die schmalen, senkrechten Fensteröffnungen des Archivflügels erlauben einen Blick in den Garten und lassen Licht herein. Die Detaillierung ist dabei weit einfacher als die der Villen-Architektur. Hier wurden Steine gewählt, die bewusst nicht dem bestehenden Mauerwerk entsprechen sollten: Sie sind dunkler, changieren mehr. Die Winkel von Fenstern und Fensteröffnungen, 60, 90 oder 120 Grad, verleihen nicht nur den Innenräumen, sondern auch dem Fassadenmauerwerk Dynamik. "Für die Ecken haben wir Mauersteine in Sonderanfertigung vermauert," sagt Annemarien Hilberink. Um die Massivität des Flügels hervorzuheben wurde ein Mörtel in einer dunkleren Nuance verwendet. "Die braune Fuge harmonisiert mit den Mauersteinen des ursprünglichen Hauses – ein Stein, der typisch für das 19. Jahrhundert ist."

Der Büropavillon schiebt sich in den Garten hinein. Seine Betonplattform erhebt sich etwas über dem Gelände, und der Pavillon wirkt so ein wenig schwebend. Der Grundriss des Pavillons besteht aus zwei gegenüber verschobenen Kreisen, die, angepasst an den Sonneneinfall, einen Überstand variierender Breite bilden, so dass im Arbeits-

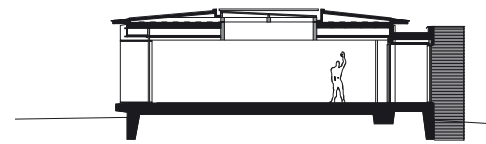




Lageplan



Erdgeschoss



Querschnitt

Bereits bei der Ankunft fällt ins Auge, wie das Mauerwerk aus dem 19. Jahrhundert und der Anbau miteinander harmonieren, was Farbe und Struktur betrifft. Und das, obwohl die Steine im Abstand von 125 Jahren hergestellt worden sind.

raum der erforderliche Schatten erreicht wird. Die gerundete Form wird von holzgetäfelten Wänden aufgebrochen, die die Terrassen des Hauses in kleinere Räume unterteilen und in die massiven Deckenbalken übergehen. Drei gekreuzte Balken bilden den Rahmen eines dreieckigen Oberlichtfensters.

Vom Garten aus gesehen erwartet man kaum, dass das Innere des Pavillons ein so pulsierender Arbeitsplatz ist.

Stimmen, die von hier aus telefonisch die internationalen Geschäften der Firma lenken, fließen zusammen. Dunkles Holz, Metall und Beton prägen die Einrichtung und bewirken einen fast maskulinen Eindruck, eine Atmosphäre von Seriosität; durch den warmen Holzton wirkt der Raum jedoch nicht kalt. Man spürt eher eine geballte Ladung Konzentration. Ob die Mitarbeiter den Raum eigentlich wahrnehmen? Ohne Zweifel, denn er verdankt seine Form dem Prinzip, dass alle Mitarbeiter aufgrund von Verhandlungen, die telefonisch ablaufen, einander sehen müssen. Daher die abgerundete Form, die die Mitarbeiter umschließt und sich gleichzeitig selbstbewusst in den alten Garten einfügt.

**Huize Vreeburg, Rosmalen, Niederlande**

Bauherr: Sonder Jansen

Architekten: Hilberink Bosch Architecten

Landschaftsarchitekten: Anne Laansma,

Ontwerpburo voor Tuinen B.V.

Stein: D49

Text: Martin Søberg, Architekturhistoriker, Ph.D.

Foto: Paul Kozłowski



Beide Anbauten sind einstöckig und beeinträchtigen damit nicht die Aussicht von der alten Villa.



Für den Boden wurden die gleichen roten Kohlebrandziegel verwendet wie für die gemauerten Fassaden.



Vom Pavillon aus, dem Hauptbüro des Unternehmens, blickt man auf den Garten und auch auf die alte Villa. Der Tisch, der sich der Form des Raums anpasst, ist ein Spezialentwurf von Roderic Vos.





Im umfassenden Renovierungsauftrag wurde Wert auf eine Änderung des visuellen Erscheinungsbildes gelegt. Entscheidend war ebenfalls, dass die neuen Materialien eine Qualität und eine Stofflichkeit aufweisen sollten, die mit der Zeit an Schönheit gewinnen.



Die Wohnsiedlung Vapnagaard bei Helsingør besteht aus 1.738 Wohnungen. Die 57 Blöcke sind in eine grüne, leicht hügelige Landschaft eingebettet.

In den 1950er und 1960er Jahren führten Wirtschaftswachstum und Urbanisierung in vielen westlichen Ländern zu einem Mangel an guten und preiswerten Wohnungen, insbesondere für junge Familien. Der Bau neuer Siedlungen wurde als dringlich angesehen und durch neue Bautechnologien wie vorgefertigte Betonelemente erleichtert. Die Architektur folgte den Prinzipien Sachlichkeit und Rationalität, Licht und Luft, die die Pioniere der modernistischen Architektur bereits Anfang des 20. Jahrhunderts formuliert hatten.

Ein großer Teil dieser Siedlungen ist heute renovierungsbedürftig, vor allem, um die Gebäude klimatechnisch auf den neuesten Stand zu bringen, beispielsweise durch eine Renovierung der Dächer und Fassaden.

Die Siedlung Vapnagaard in Helsingør, nördlich von Kopenhagen, ist eine der großen gemeinnützigen Wohnsiedlungen aus dieser Zeit. 1967 wurde mit dem Bau begonnen, Anfang der 1970er Jahre waren die letzten Wohnungen bezugsfertig. Die Wohnsiedlung besteht aus insgesamt 57 Blöcken mit 1.738 Wohnungen, die in eine grüne, leicht hügelige Landschaft eingebettet sind. Hier wohnen etwa 4.000 Menschen.

## WENN MAUERSTEINE ZU EINER NEUEN IDENTITÄT FÜHREN

NEUE FASSADEN VERLEIHEN EINER GRÜNEN PARKSIEDLUNG IN NORDSEELAND VARIATION UND VERBUNDENHEIT

Vom höchsten Punkt aus blickt man auf die historische Altstadt von Helsingør und über den Öresund, am Horizont ahnt man die schwedische Küste.

Die Renovierung von Vapnagaard zielte darauf ab, Beton- und Bauschäden auszubessern sowie Dächer und Fassaden zu dämmen, um Energie zu sparen. Hinzu kam eine Renovierung der Bäder. Ergänzt wurde die rein technisch begründete Renovierung von Fassaden und Dächern durch eine Änderung des visuellen und stofflichen Erscheinungsbildes der Anlage. Insbesondere fallen die neuen, gemauerten Giebel ins Auge. Architektin Hanne Vinkel Hansen, Direktorin des Architekturbüros NOVA5 Arkitekter, erläutert: »Vapnagaard wurde ursprünglich als die perfekte Wohnung für den normalen Bürger geplant, mit mehr Licht und Luft und größeren Naherholungsgebieten als in der Stadt. 1990 wurde die Siedlung renoviert, entsprechend der damals beliebten bunten Farbpalette und mit Verblendungen aus leichten Fassadenplatten. Aktuell ging es darum, mehr Robustheit zu schaffen. Durch die Verwendung von Materialien mit einem höheren Maß an Stofflichkeit im Vergleich zu den ursprünglichen kam Variation in die



Die Höhe der Wohnblöcke verschiebt sich in der hügeligen Landschaft.

Siedlung. Die vielen Wohnblöcke sind heute einfacher von einander zu unterscheiden.«

Sämtliche Giebel bestehen jetzt aus einer breiten und einer schmalen Mauerfläche, getrennt von einem senkrechten Streifen neuer französischer Balkone. Die Bewohner wurden in das Renovierungsvorhaben eingebunden, was unter anderem zu vier farblichen Varianten der gemauerten Flächen führte: Sand, Hellgelb, Rosa/Ocker und Rotbraun. »Wir begannen damit, ein Modell des Erdgeschosses zu bauen, bevor wir das Projekt ausschrieben,« sagt Hanne Vinkel Hansen. »Das war ein Gewinn für das Projekt und bildete gleichzeitig den qualitativen Rahmen für die Ausschreibung.« Manche Mauerflächen wurden glatt gelassen, andere zeigen an beiden Flächen ein Relief, wieder andere nur auf der schmalen Seite. Die Reliefwirkung entstand ganz einfach dadurch, dass jeder zweite Stein eines Läuferverbandes etwas vorgeschoben wurde. Dadurch wird eine rhythmisch fließende Bewegung über die Giebel hinweg erzielt, die sehr unterschiedlich erlebt wird, je nach Platzierung im Verhältnis zu den Himmelsrichtungen und der gewählten Mauersteinfarbe. In hellem Sonnenlicht



VAPNAGAARD ANNO 1990

Der Bau von Vapnagaard wurde 1967 begonnen und Anfang der 1970er Jahre abgeschlossen. Die umfassende, von NOVA5 geleitete Renovierung begann 2013. Bis dahin waren die Blöcke durch Fassaden aus Beton mit farbigem Eternit gekennzeichnet, die von der Renovierung 1990 stammten.





Einige Giebel ziern ein Relief, das entstand, indem jeder zweite Stein eines Läuferverbandes etwas vorgeschoben wurde. Dadurch wird eine rhythmisch fließende Bewegung erzielt, die je nach Platzierung im Verhältnis zu den Himmelsrichtungen und der gewählten Mauersteinfarbe sehr unterschiedlich erlebt wird.



Die Eingangspartien der Blöcke wurden umgebaut. Sie werden jetzt durch eine Mauerpartie und eine Bepflasterung aus hart gebrannten Steinen markiert, die wie ein Teppich über den Weg laufen, der an Blöcken vorbeiführt.



Die Architekten ließen keramische Platten in vier Farben einfärben, passend zu den Nuancen der vier verschiedenen Mauersteine, die ausgewählt wurden.

**Vapnagaard, Dach- und Fassadenrenovierung, Helsingør**

Bauherr: Helsingør Boligselskab in Kooperation mit Boligselskabernes Landsforening

Gesamtberatung: NOVA5 Arkitekter

Fachberatung: Triarc Arkitekter

Ingenieure: Niras

Landschaftsarchitekten: GBL / Rambøll

Steine: D32DNF, D38DNF, D46DNF und D78DNF.

Text: Martin Søberg, Architekturhistoriker, Ph.D.

Foto: Anders Sune Berg

Die Renovierung hat die Bewohner weitgehend mit einbezogen. Sie konnten unter anderem französische Balkone wählen.

sieht man das Relief mit starken Schattenbildungen auf der Mauerfläche, während es im Schatten eine weichere, stoffliche Wirkung hat.

Auch die Eingänge zu den Wohnblöcken wurden geändert. Sie funktionieren jetzt als soziale Treffpunkte, die Geborgenheit und Gemeinschaft signalisieren. Jeder Türbereich ist durch Mauersteine und eine Bepflasterung aus hart gebrannten Steinen markiert, die wie ein Teppich über den Pfad und parallel zum Wohnblock laufen und ins Haus bitten. »Einige Bewohner entschieden sich für französische Balkone in der Nähe der Eingangspartien,« berichtet Hanne Vinkel Hansen. »Daher gibt es keine Fassaden, die absolut identisch sind. Nicht wir haben reell die Fassaden entworfen, sondern die Bewohner! Das Projekt führt nicht nur eine physische Veränderung der Siedlung mit sich, sondern auch eine mentale. Die Bewohner sind der Ansicht, dass sie Qualität erhalten haben, die mit der Zeit an Schönheit gewinnt,« betont Hanne Vinkel Hansen. »Sie sind froh und zufrieden damit, in Vapnagaard zu wohnen. Das hat viel mit Selbstwertgefühlen zu tun.«

»Wir entschieden uns für vier verschiedene Kohlebrandziegel in den Farben Sand, Hellgelb, Rosa/Ocker und Rotbraun. Die vier Varianten schmücken die Fassaden jeweils einer der vier Einheiten, und so lassen sich die vielen Blöcke leichter von einander unterscheiden.«  
Hanne Vinkel Hansen, Architektin,  
Direktorin von NOVA5 Arkitekter



D78



D32



D38



D46







Ausblick auf den Stadtteil Kvillebäcken von der Terrasse der Saluhallen.

Das Licht strömt aus allen drei Stockwerken in die Halle.



Die Architekten bevorzugten einen Blockverband mit einer grauen, fast bündigen Fuge. Einige der Steine sind glasiert.



## EINE SKANDINAVISCHES MARKTHALLE

DIE "SALUHALLEN" IM SCHWEDISCHEN GÖTEBORG VERBINDET EINE EINFACHE, REPETITIVE GESTALTUNG MIT AUSDRUCKSVOLLEM, SORGFÄLTIG DETAILLIERTEM MAUERWERK.

Die meisten Skandinavier kaufen gern Lebensmittel in einer Markthalle, so wie es im südlichen Europa gang und gäbe ist. Markthallen sind praktisch – für die Verkäufer und auch für die Kunden, und es gibt keinen Grund dafür, warum diese Tradition nicht auch im nördlichen Europa Fuß fassen sollte. Das meint man jedenfalls in Schweden, wo in den vergangenen Jahren in Stockholm, Malmö, Uppsala und nun auch in Göteborg so genannte "Saluhallen", also Markthallen, geplant und gebaut wurden.

Der Stockholmer Architekt Gustav Appell gewann den offenen Architektenwettbewerb und erhielt den Auftrag für die Markthalle in Göteborg. Die Halle liegt in Kvillebakken, einem neuen, im Ausbau befindlichen Wohnviertel nahe dem Stadtzentrum Göteborgs. Es wird erwartet, dass die "Saluhallen", die 2011 fertig gestellt war, ein Katalysator für das Gebiet werden wird, wenn es in zwei Jahren, so der Plan, völlig ausgebaut ist.

Traditionell präsentieren sich Markthallen recht verschlossen. Architekt Appell entwarf eine Halle mit bedeutendem Lichteinfall, die sich zur Umgebung hin öffnet. Die Offenheit entsteht durch die großen Fensterpartien, die Ein- und Ausblicke gewähren, und durch den Zugang zur Halle, die über drei Haupt- und mehrere Nebeneingänge erfolgt.

Von außen wirkt die Halle wie ein dreigeschossiges Gebäude, das nach oben hin abgestuft wird und oben als Laterne endet. Die Abstufung des Baukörpers sichert, dass Nachmittagssonne auf den kleinen Platz neben der "Saluhallen" fallen kann. Betritt man die Halle, so sieht man sofort, dass der Raum bis zum First hin offen ist. Das Obergeschoss ist als Balkon mit verschiedenen Restaurants eingerichtet. Von hier aus gelangt man auf eine große Terrasse. Im Erdgeschoss liegen die Geschäfte dicht an dicht und die Stimmung ist intim.

»Wir waren uns bewusst, dass eine Markthalle ein öffentliches Gebäude im städtischen Raum ist und auch, dass sie als Gebäudetypologie aus dem Rahmen fällt. Markthallen sind verwandt mit Bahnhöfen oder Kirchen. Hier wird kein Eintritt verlangt, und hier verlangt niemand, dass etwas konsumiert wird,« sagt Gustav Appell. »Die repetitive, zurückhaltende Fassade ist auf den Gedanken des Gebäudes als Hintergrund für seinen Inhalt zurückzuführen. Die Form des Gebäudes erleichtert es, neue Eingänge und Glaspartien zu etablieren oder sie zu schließen, ohne das grundlegende Design zu verwischen.«

Gemäß dem Gedanken der funktionellen und architektonischen Robustheit sollten auch die verwendeten Materialien entsprechend robust sein:

»Das Material sollte zeitlos, klassisch und wartungsfrei sein, und daher waren Ziegelsteine die selbstverständliche Wahl. Ich erkenne jedoch auch meine eigene Sehnsucht an, mit Ziegelsteinen zu bauen. Historisch gesehen gibt es in Göteborg gute Steingebäude. In den vergangenen 40 bis 50 Jahren hat die Qualität der Ziegel und der Ziegelarchitektur jedoch abgenommen. Insbesondere, was die gelben Mauersteine betrifft. Alle klassischen Gebäude sind verputzt, und Ziegel wurden erst mit der Nationalromantik und der Arts-and-Crafts-Bewegung »stubenrein«. Aber mit der "Saluhallen" konnten wir neue Geschichte schreiben – mit gelben Mauersteinen!«

Die "Saluhallen" ist ein Betonbau, der jedoch mit Vollmauer hätte errichtet werden können, wenn mehr Zeit zur Verfügung gestanden hätte. »Wir haben jedoch getan, was wir konnten, damit das Gebäude als gemauertes Haus erlebt wird,« berichtet Appell.

»Stein und Ausdruck waren von entscheidender Bedeutung. Wir standen zu unserer Entscheidung und ließen uns auf keine Diskussionen diesbezüglich ein. Ein Stein, der nicht handwerklich hergestellt worden wäre, hätte eine tote Fassade ergeben. Unsere Idee, eine architektonisch einfache Struktur, erfordert einfach einen ausdrucksstarken Mauerstein. Der gelbe Stein, für den wir uns entschieden, erhält seine hellen Farbnuancen und sein außergewöhnliches Farbspiel durch den weißen Porzellanlehm, der verwendet wird, damit der fertige Lehmklumpen aus der Form gleiten kann.«

»Wir entschieden uns für einen Stein im Flensburger Format, ein elegantes Format, das sich allen anderen Baukomponenten anpasst. Das Mauerwerk wurde im Blockverband gemauert, wo ausgewählte Steine klar glasiert sind und bei bestimmten Lichtverhältnissen und aus bestimmten Winkeln ein glänzendes Muster bilden. Nach Fertigstellung des Hauses war es uns eine besondere Freude, vom Bauherrn und seinen Kooperationspartnern zu hören, dass die Mauersteine ihr Geld wert sind und dass es gut war, dass wir darauf bestanden hatten. Im Jahre 2014 wurde die "Saluhallen" mit dem Preis für das beste Bauwerk in Göteborg ausgezeichnet. Genau das ist die größte Anerkennung, die uns zuteil werden konnte. Sie wird nämlich nicht von Architekten verliehen!«

### Kville Saluhall, Göteborg

Bauherr: Älvstranden Utveckling

Architekten: Gustav Appell Arkitektkontor

Hoch- und Tiefbau: AF Bygg Göteborg

Stein: D71 FF

Text: Ida Præstegaard, Architektin

Fotos: Ulf Celander

Entworfen wurde die neue Markthalle in Göteborg vom Architektenbüro Gustav Appel Arkitektkontor, das 2011 den offenen Wettbewerb gewann. Foto: Ari Luostarinen





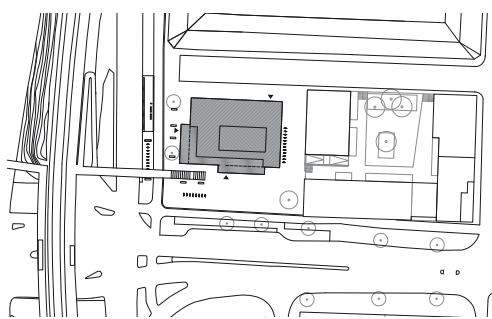


Die von einem privaten Unternehmen betriebene Saluhallen befindet sich im Besitz der Kommune und unterliegt somit nicht allein den Kräften des Marktes. Markthallen gibt es an mehreren Orten in Schweden. Man möchte so kleinere Einzelhandelsgeschäfte unterstützen.

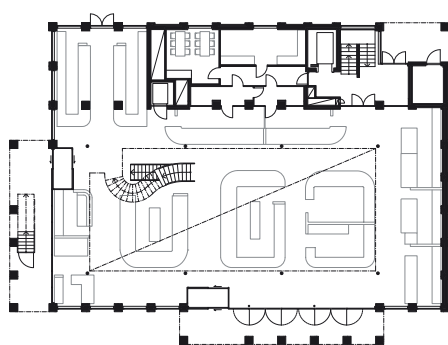
Die Idee Appels war es, mit einer einfachen Struktur des Gebäudes und einem markanten Ziegelstein ein Gleichgewicht zu erreichen.

Und genau die einfache Struktur ermöglichte es, unter anderem durch Lochmuster ein raffiniertes Mauerwerk aufzubauen.  
Foto: Åke E:son Lindman.

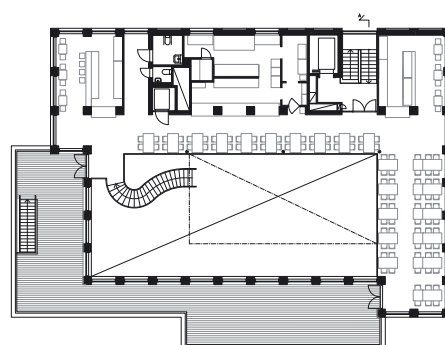
Besonders bei Sonnenuntergang treten die Muster der glasierten Ziegeln deutlich hervor.  
Foto: Åke E:son Lindman.



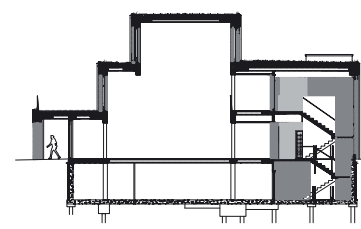
Lageplan



Erdgeschoss



1. Obergeschoss



Querschnitt

»Alle klassischen Gebäude sind verputzt, und Ziegel wurden erst mit der Nationalromantik und der Arts-and-Crafts-Bewegung »stubenrein«. Aber mit der "Saluhallen" konnten wir neue Geschichte schreiben – mit gelben Mauersteinen!«  
Gustav Appell, Architekt



# HÖHENFLUG FÜR KOLUMBA



Das Architekturbüro DDG hofft, dass das neue Gebäude auf Manhattan andere dazu inspirieren wird, handgefertigte Ziegel zu verwenden. Visualisierung: DDG.

Im Augenblick wird der harte Felsengrund in Manhattan angebohrt, um das Fundament für das Gebäude 180 East 88th Street legen zu können. Mit seinen 160 m wird es bei seiner Fertigstellung 2018 das höchste Gebäude der Upper East Side sein.

Der Wolkenkratzer mit 48 Wohnungen wird im Gegensatz zu den Gebäuden in der Umgebung nicht aus Glas gebaut, sondern soll eher an die gemauerte Wolkenkratzerarchitektur der goldenen 30er Jahre erinnern. Gebaut wird nämlich aus handgefertigten, dänischen

Kolumba-Steinen, kombiniert mit strukturiertem Ortbeton. Das New Yorker Architekturbüro DDG, Bauherr, Architekten und verantwortlich für Hoch- und Tiefbau, hofft, dass dieses Gebäude vermittelt, wie wichtig handwerkliche Arbeit für die Architektur ist. 180 East 88th ist bereits das zweite Gebäude, das DDG mit Steinen aus Broager baut. 2013 konnte das Architekturbüro 345 West 14 Street einweihen, ein Wohnhaus, ebenfalls aus Kolumba-Steinen.



Das ECD-Center liegt im Regenwald von Nyamashekes. Das Center wurde als Gebäudeform errichtet, die man in Ruanda an mehreren Orten genutzt hat. Fotos, Rwanda: Johan Eriksson. Fotos, Louisiana: Anders Sune Berg



## AFRIKA – THEMA IM KUNSTMUSEUM LOUISIANA

DETAILS IM MAUERWERK KÖNNEN  
SPIELERISCH EINGESETZT WERDEN

Afrika – Architektur, Kultur und Identität war die große Sommerausstellung im Kunstmuseum Louisiana betitelt. Gezeigt wurden kulturelle und gesellschaftliche Entwicklungen auf dem zweitgrößten Kontinent der Erde.

Ein Schwerpunkt der Ausstellung war

Ruanda, wo die Architekten Nerea Amorós Elorduy (PhD, Bartlett, London) und Tomà Berlanda (Direktor und Professor an der School of Architecture and Planning of UCT, Cape Town) an der Spitze der Durchführung eines UNICEF-Projekts ECD (Early Childhood Development) Centre standen. Die Arbeiten wurden von ASA (Active Social Architecture) Studio geleitet, das von den beiden Architekten 2012 gegründet und bis 2014 geleitet wurde.

Das Center in Ruanda wurde aus vor Ort hergestellten, roten Mauersteinen von lokalen Handwerkern gebaut. Man hat in Ruanda kaum Geld, um Spielzeug zu kaufen. Das

rustikale Mauerwerk wurde daher mit Details versehen, unter anderem Perforationen, die in Spiel und Unterricht mit einbezogen werden können.

Kuratoren und Architekten wollten einen kleinen Teil des Centers in die Ausstellung integrieren, um die Architektur 1:1 vermitteln zu können. Industriell hergestellte Steine für diesen Zweck zu verwenden war einfach undenkbar. Bei Petersen Tegl fanden die Architekten rustikale Steine, die auch das gewünschte Farbspiel vermittelten. Und die Ziegelei lieferte gern eine Partie Kohlebrandziegel für diesen Zweck.

Gebaut wurde es von lokalen Handwerkern.

Ein Teil des Centers, das die Idee des Mauerwerks zeigte, wurde als Teil der Ausstellung nachgebaut.



# PETERSEN

## BERATER-PETERSEN TEGEL

**DÄNEMARK OST**  
CHRISTIAN TEITUR HARRIS  
T: +45 2463 9235  
E: CTH@PETERSEN-TEGL.DK

**DÄNEMARK WEST UND FÜNEN**  
TORBEN SCHMIDT  
T: +45 2028 4355  
E: TSC@PETERSEN-TEGL.DK

**EXPORTMANAGER**  
STIG H. SØRENSEN  
T: +45 4014 1236  
E: SHS@PETERSEN-TEGL.DK

**NORWEGEN**  
MUR DIREKTE AS  
SIMEN BØE  
T: +47 2339 2010  
E: POST@MURDIREKTE.NO

**SCHWEDEN**  
TEGELMÄSTER AB  
MARTIN PERSSON  
T: +46 40 542 200  
E: MAIL@TEGELMASTER.SE

**DEUTSCHLAND  
NIEDERSACHSEN, BREMEN UND HAMBURG**  
ERIC SCHMIDT-BANDUR  
T: +49 174 3800 667  
E: ESB@PETERSEN-TEGL.DK

**SCHLESWIG-HOLSTEIN**  
ZIEGELTEAM  
STEPHAN BAASCH  
T: +49 170 2705 530  
E: STEPHANBAASCH@GMX.DE

**DEUTSCHLAND OSTEN**  
HARTMUT REIMANN  
T: +49 170 5565 792  
E: HARTMUTREIMANN@HOTMAIL.DE

**DEUTSCHLAND SÜDEN/NRW  
SCHWEIZ DEUTSCHSPRACHIGER TEIL,  
ÖSTERREICH**  
BACKSTEIN-KONTOR GMBH  
T: +49 221 888785-0  
F: +49 221 888785-10  
E: INFO@BACKSTEIN-KONTOR.DE

**BENELUX**  
PETERSEN BENELUX  
NIEDERLANDE, BELGIEN, LUXEMBURG  
BJÖRN LUCASSEN  
T: +31 (0) 652362168  
E: BLU@PETERSEN-TEGL.DK

**NIEDERLANDE**  
LINEKE LUCASSEN  
T: +31 (0) 622529266  
E: LLU@PETERSEN-TEGL.DK

**TOM LUCASSEN**  
T: +31 (0) 646236445  
E: TLU@PETERSEN-TEGL.DK

**GROSSBRITANNIEN**  
STIG H. SØRENSEN  
T: +45 4014 1236  
E: SHS@PETERSEN-TEGL.DK

**EUROPEAN BUILDING MATERIALS LIMITED**  
T: +44 0203 805 0920  
E: ENQUIRIES@EBMSUPPLIES.COM

**POLEN**  
CENTRUM KLINKIERU SCHÜTZ  
T: +48 58 56 37 201  
E: BIURO@CENTRUM-KLINKIERU.PL

**ÜBRIGES OSTEUROPA**  
INGRID KATHRIN GROKE  
T: +45 2047 9540  
E: IKG@PETERSEN-TEGL.DK

**TECHNIK UND STÜRZE**  
TECHNIK UND STÜRZE  
STEEN SPANG HANSEN  
T: +45 2142 7962  
E: SSH@PETERSEN-TEGL.DK

**HERAUSGEBER**  
PETERSEN TEGEL A/S  
NYBØLNORVEJ 14  
DK-6310 BROAGER  
T: +45 7444 1236  
E: INFO@PETERSEN-TEGL.DK  
WWW.PETERSEN-TEGL.DK

**REDAKTION (VERANTWORTL.)**  
ANNETTE PETERSEN, ARCHITEKTIN MAA  
E: ANNETTE@ZINCK.INFO

**REDAKTION**  
IDA PRÆSTEGAARD, CAND.ARCH.  
E: IPR@PETERSEN-TEGL.DK

**GRAFIK**  
ZANGENBERG DESIGN

**ÜBERSETZUNG**  
AD HOC TRANSLATIONS

**DRUCK**  
NOFOPRINT

**REPRO**  
EHRHORN HUMMERSTON

**AUFLAGE**  
103.000

